



Baumbach

Frau Golde

Ein Gedicht

FOSSLER



Henry Selt & Co., New York

PRESENTED  
TO  
THE UNIVERSITY OF TORONTO  
BY

*Prof. H. H. Vandermissen.*









Rudolf Baumgardner

# Jean Goldy

THE HISTORY  
OF  
JEAN GOLDY

BY THE AUTHOR OF "THE HISTORY OF JEAN GOLDY"

IN TWO VOLUMES  
VOLUME I



Handwritten text, possibly a signature or date, located in the lower right quadrant of the page.

THE HISTORY  
OF JEAN GOLDY  
BY THE AUTHOR OF "THE HISTORY OF JEAN GOLDY"





53473f

*W. M. Anderson*

# Frau Holde

Ein Gedicht

von

Rudolf Baumbach

WITH INTRODUCTION AND NOTES

BY

LAURENCE FOSSLER, A.M.

*Professor of Germanic Languages, Univ. of Nebraska*



*41464  
20/4/98*

NEW YORK  
HENRY HOLT AND COMPANY  
F. W. CHRISTERN  
BOSTON: CARL SCHOENHOF



COPYRIGHT, 1894,  
BY  
HENRY HOLT & CO.

“DIE altgermanische Göttin *Holda*, die freundliche, milde und gnädige, deren jährlicher Umzug durch das Land den Fluren Gedeihen und Fruchtbarkeit brachte, musste mit der Einführung des Christentums das Schicksal Wodan's und aller übrigen Götter teilen, deren Dasein und Wunderkräfte, da der Glaube an sie im Volke zu tief wurzelte, zwar nicht gänzlich bestritten, deren frühere segenreiche Einwirkung jedoch verdächtigt und zu bössartigen umgebildet wurde.

*Holda* war in unterirdische Höhlen, in das Innere von Bergen verwiesen ; ihr Auszug war ein unheilbringender, ihr Gefolge ähnlich dem wilden Heere. Später (während der Glaube an ihr mildes, naturbelebendes Walten bei dem niederen Volke noch fortlebte) ging ihr Name sogar in den der *Venus* über, an welchen sich alle Vorstellungen eines unseligen, zu böser sinnlicher Lust verlockenden zauberischen Wesens ungehinderter anknüpften.”

RICHARD WAGNER in *Tannhäuser*.



## INTRODUCTORY NOTE.



THE author of "Frau Holde," Rudolf Baumbach, was born at Kranichfeld, Thüringen (Thuringia), on Sept. 28, 1841. He received his training at the gymnasium at Meiningen, where his father held the position of court-physician to the Duke. Later he pursued the study of natural sciences at the universities of Leipzig, Würzburg and Heidelberg. For some years after the completion of his university work he was engaged in teaching. In 1877 he won name and fame with his "Zlatorog," and since that time has devoted himself to literary labors exclusively. His admirable talents and genuine poetic gifts are, perhaps, nowhere more striking than in the present poem; though others, such as "Zlatorog," "Mein Frühjahr," "Horand und Hilde," "Der Pathe des Todes," well repay the student's attention.

Baumbach's chief characteristics are his genuine, deep love of nature, his fresh and vivid portrayal of human motives, and his naïve, broad sympathies. In his muse (*bescheidene Muse*, he calls it) he presents an admirable combination of

romanticism and realism, a combination all the more charming because enriched by a vein of exquisite humor. In his verses he is as playful or as pathetic as the situation demands, intermingling the narrative and the lyrical elements with the skill of a master. The fact of his commanding the attention and the sympathies of his readers is duly attested by continuously renewed demands for his writings. "Frau Holde," for example, had reached, in 1892, the twenty-sixth edition; "Zlatorog" is still more popular; the "Lieder eines fahrenden Gesellen" and "Sommermärchen" have reached the twenty-fourth and the nineteenth edition respectively.

The editor feels confident that this booklet will commend itself to his co-workers as it has commended itself to him and to several of his classes. Hitherto it was necessary to send to Europe whenever it seemed advantageous to introduce the student to Baumbach's muse. The poem is excellent second-year reading. The notes and helps extended are for students of that degree of advancement. No attempt has been made to make anything of the poem but what it is, namely, a delightful glimpse into the life of the German peasantry with all their quaintness, all their tenacious adherence to the customs, costumes, traditions and superstitions of the Past.

L. F.

## I.

Mein Thüringen, aus dem ich schied,  
Dir klingt mein Sang, Dich grüßt mein Lied!  
Ich sing's am fernen Meere.  
Soweit der Erdengarten reicht,  
5 Kein Land Dir, meiner Heimat gleicht  
An Wonne und an Ehre.

Du bist so lieb, Du bist so traut,  
Urahne bist Du mir und Braut,  
Du wunderschöne Fraue!  
10 Der Tannwald ist dein Mantel gut,  
Der blaue Himmel ist Dein Hut,  
Dein Schemel grüne Aue.

Und drückt auf's Haupt der Winter Dir  
Der diamantnen Krone Zier  
15 Und hüllt die stolzen Glieder  
In silberweißen Hermelin,  
Dann beug' ich mich, o Königin,  
Andächtig vor Dir nieder.

Es klingt in mir ein Kinderreim :  
 20 „Daheim, daheim ist doch daheim.“  
 Sie singen's in den Gassen.  
 Ich selber sang's wol tausendmal  
 In meinem grünen Werrathal,  
 Und hab' es doch verlassen.

25 Oweh, ich hab' mich selbst verbannt  
 Und vor das Thor mit eigener Hand  
 Geschoben einen Riegel.  
 Doch seh' ich jede Nacht im Traum  
 Mein Heimatland mit Berg und Baum,  
 30 Als zeigte mir's ein Spiegel.

Bringt meiner Heimat dieses Lied,  
 Die ihr nach seinen Wäldern zieht,  
 Ihr Vögelein, ihr schnellen!  
 Ihr Freunde all am Werrafluß  
 35 Nehmt's hin als einen Wandergruß  
 Des fahrenden Gesellen.



## II.

O süße Ruh' an Waldes Rand,  
Weitschattende Tannen im Rücken.  
Ich schau' in's sonnenbeglänzte Land,  
Zu die Schwärme spielender Mücken.  
5 Es schlägt der Heuschreck um die Welt'  
Mit Grill' und Heimchen Hackebrett,  
Indeß in lust'gem Reigentanz  
Sich wiegt der Ritter Schwalbenschwanz.  
Am Wege kriecht die Schnecke faul  
10 Wie ein erschöpfter Karrengaul,  
Und dicke Hummeln schwarz und golden  
Umschwärmen brummend die Blütendolden.

Und wo der Bach die Büsche teilt  
Und durch die Wiesenkräuter eilt  
15 Mit silberlichten Wellen,  
Da schwingen um die Binjen sich,  
Um Iris und um Weiderich  
Die schimmernden Libellen,  
Da sitzt der Frosch im nassen Ried  
20 Und quakt sein neuestes Minnelied,  
Bachstelzen trippeln ab und zu  
Wie Stadtfräulein im Stöckelschuh.

Und in den Zweigen über mir,  
 Da raschelt, da piept es leise.  
 25 Es fahndet nach dem Kerbgetier  
 Die graue Tannenmeise.  
 Kreuzschnabel flattert auch heran,  
 Ihm folgt der lust'ge Zeisighahn.  
 Der Gimpel im Geäste  
 30 Zeigt stolz die rote Weste.

Nun lasset euer Zirpen sein,  
 Ihr kleinen, bunten Dinger!  
 Aufthut der Fink sein Schnäbelein,  
 Der kluge Meistersinger.  
 35 Die Weise mag ich wohl versteh'n.  
 „Komm', komm', laß uns zum Weine geh'n!“  
 So klingt sein süßes Locken. —  
 Die Kehle wird mir trocken.

Da ist's vorbei mit meiner Ruh,  
 40 Nicht hör' ich mehr den Vögeln zu,  
 Viel mehr als Wiese, Wald und Bach  
 Gefällt mir jetzt das Kirchendach,  
 Das sich aus Blütenbäumen hebt  
 Und in den blauen Himmel strebt,  
 45 Denn wo man schaut ein Haus des Herrn,  
 Ist auch das Wirtshaus selten fern.

Und wie ich mich mit Zweifel quäle  
 Und meines Wamjes Knöpfe zähle,  
 Ob ich die Waldesruhe ende,  
 50 Ob ich zum nahen Dorf mich wende,  
 Ertönt es plötzlich schrump, schrump, schrump  
 Wie einer Baßgeig' tief Gebrumm,  
 Und wie ich über die grüne Aue  
 Mit schärferem Auge hinüber schaue,  
 55 Entdeck' ich einen Maienbaum  
 Aufsteigend in den Himmelsraum.

Habt Dank für eure kühle Raft,  
 Ihr schattigen Edeltannen!  
 Jetzt zieh' ich als ein durstiger Gast  
 60 Zu vollen Krügen und Kannen.  
 Habt Dank für euren Waldgesang,  
 Ihr Vögel in den Zweigen!  
 Mich lockt der Pfeifen und Saiten Klang  
 Hinweg zum fröhlichen Reigen.  
 65 Heran mein brauner Wanderstab  
 Mit Eisen wohl beschlagen!  
 Ein Tannreis brech' ich mir noch ab,  
 Am Hute will ich's tragen.  
 Schon hör' ich Jubel und Festgeschrei  
 70 Und Jauchzen heller Kehlen.  
 Sie feiern im Dorf den ersten Mai:  
 Ich darf dabei nicht fehlen.

### III.

Es schmettert das Blech und es rumpelt der  
Die Pfeifen tönen ohn' Unterlaß. [Daß,  
Hei, wie der Bursche sein Mädchen schwingt,  
Und wie sein Fauchzen zum Himmel dringt!  
5 Sie tanzen auf, sie tanzen nieder,  
Die Wangen glühen, es wogt das Mieder,  
Die Bänder flattern, die Röcke fliegen —  
O fröhlicher Reigen, o seliges Wiegen!

Rings auf der Bank in behäbiger Ruh  
10 Sitzen die Alten und schauen zu,  
Die Männer im Wams mit blinkenden Knöpfen  
Die Pudelmüt' auf den eckigen Köpfen,  
Die Weiber im schweren Wollenkleide,  
In der Schneppenhaube von schwarzer Seide.  
15 Sie blicken auf die tanzende Menge  
Und spenden Lob und tadeln strenge,  
Das Eine aber ist allen klar,  
Daß einst der Mai viel schöner war  
Und fröhlicher auch die Lustbarkeit. —  
20 Wo bist du gute, alte Zeit?

- Dem Wirt mit Käpplein und mit Schurz  
 Wird heut der Atem fast zu kurz.  
 Geschäftig trägt er von Bank zu Bank  
 Eigenthändig den Gerstentrank.  
 25 Dann wieder löst er in der Kammer  
 Des Fasses Spund mit dröhnendem Hammer.  
 Jetzt malt er an die Thür von Eichen  
 Mit Kreide ein bedeutsam Zeichen.  
 Jetzt holt er aus dem braunen Schränklein  
 30 Dem Förster ein gebranntes Tränklein,  
 Und wenn er zapft und schenkt und mißt,  
 Er nicht den eignen Leib vergißt.

- Am offenen Herd die Wirtin kocht,  
 Den blauen Rauch von hinnen scheucht,  
 35 Der wirbelnd von den Kohlen geht,  
 Darauf die saftige Bratwurst brät.  
 Und wer sich gern am Süßen legt,  
 Der findet auch, was ihn ergetzt.  
 Am Tischlein, das im Schatten steht,  
 40 Wird feil gehalten alter Met,  
 Lebkuchen süß wie Honigseim  
 Und Bärenzucker und Gerstenschleim.

- Nach war gekommen zur guten Stund  
 Ein fahrender Mann mit einem Hund,  
 45 Darauf in roter Jacke ritt  
 Ein Affe, welcher Gesichter schnitt.

Barfüßig stand um ihn herum  
 Des Dorfes Jugend als Publikum,  
 Suchte durch Zähnefletschen und Bellen  
 50 So Hund wie Affen in Schatten zu stellen.  
 Doch als der Mann mit dem Teller kam,  
 Die Schar der Kleinen Reißaus nahm.

Ein wenig abseits beim vollen Glas  
 Ein alter Mann auf dem Bänklein saß  
 55 Mit breitem Hut und grobem Rock,  
 Ledertasche und Schäferstock.  
 Das war ein hochberühmter Mann,  
 Der weise Schäfer Florian.  
 Er kannte der Wurzeln Eigenschaft,  
 60 Der Kräuter Gift und heilende Kraft,  
 Wußte Salben und Tränklein zu kochen,  
 Schiente geschickt zerbrochene Knochen,  
 Heilte auch Schäden und alte Gebrechen  
 Und konnte das rinnende Blut besprechen.  
 65 Darum genoß er hohe Ehr',  
 Als ob er gar ein Doktor wär',  
 Ja Edelleute und reiche Grafen  
 Suchten ihn auf bei seinen Schafen,  
 Und mancher blanke Silberling  
 70 In seine Schäfertasche ging.  
 Doch war er als ein Mann bekannt,  
 Der mehr als Brot zu essen verstand.  
 Drum pflegte sich auch von dem Alten,  
 Wer ihn nicht brauchte, fern zu halten.

75 Auch heut am Fest des ersten Mai'n  
 Saß Meister Florian allein.  
 Zu seinen Füßen auf dem Grund  
 Lag Lips der alte Schäferhund  
 Mit spitzem Kopf und zottigem Haar,  
 80 Der fast so klug wie sein Herr war.

Der Alte verwandte die Augen kaum  
 Vom Böcklein unter dem Maienbaum.  
 Dort drehte sich wie Laub im Wind  
 Die schöne Ilse, des Schäfers Kind.

85 Nicht eine unter der Dirnen Schar  
 Der Jungfer Ilse vergleichbar war.  
 Ihr Leib war schlank und hoch gewachsen,  
 Die Haare waren weich und flachsen,  
 Die Auglein klar wie Himmelslicht,  
 90 Wie Apfelblüte das Angesicht.  
 Gar sauber trug sie sich dazu  
 Vom Scheitel bis zum Bänderschuh.  
 Von rotem Scharlach das Nieder war,  
 Die Knöpfe waren von Silber gar.  
 95 Lichtgrüne Bänder drei Finger breit  
 Umsäumten das dunkle Wollentleid.  
 Der Haubensfleck von goldnem Schein  
 Mußte wohl ein altes Erbstück sein,  
 Ingleichen das Korallenband,  
 100 Das dreifach ihren Hals umwand.

Oft warf, wenn Ilse tanzte vorüber,  
 Sie schnell einen Gruß zum Vater hinüber,  
 Weit öfter aber flog ein Blitz  
 Der Augen zu der Spielteut' Sitz,  
 105 Den sie aus Fässern, Brettern und Latten  
 Geschickt zusammen gezimmert hatten.

Dort droben zwischen Geige und Baß  
 Ein braungelockter Geselle saß,  
 Der einen Grubentittel trug  
 110 Und unermüdlich die Zither schlug.  
 Sein Barthhaar war noch jung und weich,  
 Sein Angesicht ein wenig bleich,  
 Dieweil das Grubenlicht im Schacht  
 Der Knappen Wangen nicht röter macht.  
 115 Doch sah er mit den Augen sein  
 Gar lustig in die Welt hinein,  
 Hatte auch verständig die Jugendkraft  
 Gespart auf seiner Wanderschaft.  
 War gewesen im Harz und in Sachsen,  
 120 Wo Silberstufen wie Schwämme wachsen.  
 Als Knapp er drauf in Diensten stand  
 In Böhmeim und in Ungarland,  
 Ja bis nach Siebenbürgen hinein  
 Möchte der Frieder gekommen sein,  
 125 Hätte nicht Weh nach seinem lieben  
 Thüringerland ihn heim getrieben.  
 Nun thät er als Häuer in den Zechen  
 Stollen treiben und Erze brechen.



War aber wie heute ein Fest im Land,  
 130 So ward der Bergmann ein Musikant  
 Und schlug mit einem Federkiel  
 Sein langgehalstes Saitenspiel.  
 Auch hatte der Frieder von seiner Reise  
 Mitgebracht manche neue Weise,  
 135 Manch schönes Lied, manch lustigen Reim  
 Lehrte er seine Gesellen daheim,  
 So daß er bald mit Spiel und Sang  
 Der Alten und Jungen Herz bezwang  
 Und daß zumal der Dirnen Schar  
 140 Dem lustigen Frieder gewogen war.  
 Vor allen war ihm hold gesinnt  
 Die schöne Ilse, des Schäfers Kind,  
 Und weil auch ihm die Magd gefiel,  
 So ward sie bald sein Herzgespiel.  
 145 Drum flogen die Blicke zwischen den Zwei'n  
 Wie Botschaft tragende Vögelein.

Inzwischen war zum Maienfeste  
 Gefommen ein Häuflein neuer Gäste,  
 Gar feine Gesellen, an Jahren jung;  
 150 Hochfahrend schienen sie auch genung.  
 Der Eine war wol edlen Stamms.  
 Er trug ein stattlich Sammetwams,  
 Die wallende Feder am Barette,  
 Den Doldh an blanker Silberkette  
 155 Und um den Hals zurückgeschlagen  
 Den allerfeinsten Spizentragen.

Ihm selber mochten zumeist gefallen  
 An seinen Schuhen die Silberschnallen,  
 Dieweil er oft beim Geh'n und Dreh'n  
 160 Auf selbige that hinunter seh'n.

Der Junker Konrad war bekannt  
 Als leichtes Tuch im ganzen Land.  
 Er hatte sich der Jahre sieben  
 Auf hohen Schulen herumgetrieben  
 165 Und war gekommen im achten Jahr  
 So klug als er gegangen war.  
 Dem Vater, der in der nahen Stadt  
 Als Schultheiß strenge walten that,  
 Mocht's ohne große Müß' gelingen  
 170 Den Sohn in Amt und Brot zu bringen,  
 Und Junker Konrad ward alsbald  
 Zum Schreiber des weisen Rats bestellt.  
 Gar selten aber der Junker saß  
 Bei Pergament und Tintenfaß.  
 175 Weit lieber saß er im weißen Schwanen  
 Bei seinen durstigen Zechkumpanen,  
 Die halfen seinen Ruhm vermehren  
 Und seines Vaters Säckel leeren.  
 Auch zog er gern auf's Land hinaus  
 180 Zu Tanz und Spiel und Kirmesschmaus,  
 Suchte mit süßen Reden und Blicken  
 Die Bauerntöchter zu bestriicken  
 Und war gefürchtet überall  
 Als wie der Marder im Hühnerstall.

185 Der Junker ließ nach allen Seiten  
Übermütig die Blicke gleiten,  
Bis er die blonde Ilse fand,  
Die rastend vom Reigen abseits stand  
Mit glühenden Wangen und wogender Brust,  
190 So recht eine liebe Augenlust.

Als bald der Junker den Beutel zog,  
Und auf der Spielleut' Bühne flog  
Im Bogenwurf mit lautem Kling  
Ein schwerer, dicker Silberling.  
195 Drauf faßte er die Hand der Magd,  
Ihr Tänzer ward drum nicht gefragt,  
Und ob dem Burschen das Blut auch wallte,  
Und ob er die Faust in der Tasche ballte,  
Es half ihm nichts, er mußte schweigen,  
200 Wie jener die Schöne führte zum Reigen.

Dem Spielmannsvolk hatte neues Leben  
Des Junkers Silberstück gegeben,  
Die Fiedelbogen gingen schneller,  
Und Horn und Pfeife tönnten heller,  
205 Dazwischen brummte tief und schwer  
Die Baßgeig' wie ein fatter Bär,  
Und reger Eifer war in Allen,  
Den reichen Stadtherrn zu gefallen.

Nur Einer that einen falschen Griff,  
210 Als zierlich Herr Konrad vorüber schliff,

Das war der Frieder, der auf der Zither  
 Herum fuhr wie ein Ungewitter.  
 Und immer wilder die Weise klang,  
 Je länger der Schreiber schön Ilse schwang.  
 215 Als aber der Bergmann mußte seh'n  
 Den Junker zur Lebzeltbude geh'n,  
 Allwo der salbenduft'ge Fant  
 Ein großes, zuckernes Herz erstand,  
 Da hielt sich der Frieder länger nicht;  
 220 Das Blut ihm stieg in das Angesicht,  
 Und heisa! flog er wie der Blitz  
 Herunter vom Musikantensitz,  
 Daß vor Erstaunen fast der Chor  
 Den Takt und den Verstand verlor.

225 Der Frieder aber rief hinauf:  
 „Jetzt, liebe Gefellen, spielt mir auf,  
 Spielt eure schönsten Melodei'n;  
 Mein ganzer Verdienst soll euer sein!“

Drauf thät er sonder langes Weilen  
 230 Der blonden Ilse entgegen eilen  
 Und schob ohn' eben viel zu fragen  
 Beiseit den Junker im Spitzentragen,  
 Wobei der Zufall es verhing,  
 Daß das zuckerne Herz in Stücke ging.  
 235 Schön Ilse dem Frieder entgegen sprang,  
 Den Arm er um die Traute schlang,  
 Und von der Spielleut' Bank herab  
 Das Horn ein schmetterndes Zeichen gab.

Hei, was doch eines Einzigen Mut  
 240 Für Wirkung bei den Andern thut!  
 Die Blödigkeit der Burschen war  
 Verschwunden plötzlich ganz und gar.  
 Reck traten alle auf dem Plan  
 Mit ihren Mädchen zum Reigen an  
 245 Und thäten baß die Städter kränken  
 Mit Jauchzen, Schreien und Hüteschwenken.  
 Die saßen seitab auf der Bank  
 Den Groll ersäufend im Gerstentrank.

Es schmettert das Blech und es rumpelt der  
 250 Die Pfeifen tönen ohn' Unterlaß. [Baß,  
 Hei, wie der Bursche sein Mädchen schwingt,  
 Und wie sein Jauchzen zum Himmel dringt!  
 Sie tanzen auf, sie tanzen nieder,  
 Die Wangen glühen, es wogt das Mieder,  
 255 Die Bänder flattern, die Röcke fliegen —  
 O fröhlicher Reigen, o seliges Wiegen!

Die letzten Töne sind verklungen,  
 Das junge Volk hat sich satt gesprungen,  
 Und rastet an den Tannentischen,  
 260 Die Kehlen mit schäumendem Bier zu frischen.  
 Die Kannen klappen, die Gläser klingen,  
 Scherzworte hinüber, herüber springen.  
 Zuweilen aus der bunten Reih'  
 Dringt auch ein ängstlicher Weiberschrei,  
 265 Wenn von zu handgreiflicher Art  
 Der Burschen Minnen und Werben ward.

Da wendet zum lustigen Frieder sich  
Des Lindenmüllers Heinerich:

„Hör' Frieder, mach' es uns zu Dank,  
270 Bericht' uns einmal den lustigen Schwank,  
Wie einst der Stadt hochweiser Rat  
Den Kaiser bei sich empfangen hat.“

Das spricht der Bursch mit lautem Mund,  
Daß man's am Tisch vernehmen kunnt,  
275 Daran bei Krug und Deckelglas  
Der Schultheißsohn, Herr Konrad, saß,  
Der eben mit den Gesellen sein  
Vom Bier war übergegangen zum Wein.

„Erzähl', erzähle!“ der Haufe schreit,  
280 Und Frieder ist gleich dazu bereit.  
Er achtet der ängstlichen Blse nicht,  
Die leise warnend in's Ohr ihm spricht,  
Und als er einen Trunk gethan,  
Fängt er die Märe also an:

285 Im röm'schen Reich liegt eine Stadt,  
In Franken oder Sachsen.  
Dort ist so klug der Magistrat,  
Daß er das Gras hört wachsen.  
Das ward dem Kaiser kund gethan.  
290 Er sprach: Schirrt mir die Köpfelein an,  
Daß aus der Weisheitsquelle,  
Ich schöpf' an Ort und Stelle.

Da ward's dem Bürgermeister bang  
 Und schwül dem weisen Räte,  
 295 Die weil es fehlte zum Empfang  
 Am festlichen Ornat.  
 Es war des Städtleins Säckel leer,  
 Und teuer war der Sammet sehr.  
 Auch lieferte die Kleider  
 300 Der Stadt auf Borg kein Schneider.

Der Bürgermeister schaffte Rat  
 Am End nach langen Wehen.  
 Er ließ den Herrn vom Magistrat  
 Ze einen Ärmeling nähen.  
 305 Der war geschnitten, wie sich's schickt,  
 Aus Purpursammet und gestickt  
 Mit eitel güldnen Drähten  
 Und Litzen auf den Nähten.

Gekommen war der Ehrentag,  
 310 Der Kaiser kam gezogen,  
 Und in den Rathausfenstern lag  
 Auf Arm und Ellenbogen  
 Geschmückt mit neuer Sammetwat  
 Der Bürgermeister und der Rat.  
 315 Die blickten froh und munter  
 Auf's Volksgewühl herunter.

Drob war der Kaiser tief gerührt  
 Und gab der Stadt als Wappen,  
 Das sie bis heutzutage führt,  
 320 Drei rote Narrenkappen



Mit güldnen Schellen wohl geziert  
 Und langen Ohren ausstaffiert.  
 Sie sind in Stein gehauen  
 Noch heut am Thor zu schauen.

325 Des lust'gen Frieders Stimme schwieg,  
 Ein lautes Gelächter vom Tische stieg.  
 Herrn Konrad aber und seinen Gefellen  
 Fingen die Kämme an zu schwellen,  
 Dieweil sie Kinder waren der Stadt,  
 330 In der sich das Stücklein begeben hat.  
 Der Junker den Becher hinuntergoß,  
 Einen wütenden Blick auf den Frieder schoß  
 Und sprach etwas nicht eben leis,  
 Das klang wie Kümmel und Bauerngeschmeiß.

335 „Oho!“ erscholl's von dem andern Tisch,  
 „Was hat er gesagt, der Flederwisch?  
 Der Federfuchser, der Bauernschinder  
 Will schimpfen ehrlicher Leute Kinder?  
 Heida ihr Bursche, herbei, herbei  
 340 Und schlägt ihm Arm und Bein entzwei!“

Den Städtern ward es bang und schwüle.  
 Schon frachten die Beine der hölzernen Stühle,  
 Die Hunde bellten, die Weiber krischen,  
 Zur Ruhe mahnten die Alten dazwischen,  
 345 Die Becher stürzten, es floß der Trank  
 In bräunlicher Flut über Tisch und Bank,



Und steinerne Krüge in weitem Bogen  
Zum Junker Konrad hinüber flogen.

Da klang herab vom Kirchenturm  
350 Die Abendglocke. Da schwieg der Sturm,  
Da legte sich der Kämpen Wut,  
Vom Kopf sie nahmen Mütg' und Hut,  
Andächtig standen sie im Kreise  
Gesenkten Haupt's und beteten leise.

355 Wohl hätte, als verstummt das Geläut,  
Manch Einer gerne den Kampf erneut,  
Allein die Städter in eiliger Flucht  
Hatten bereits das Weite gesucht.  
So schloß die Feier des ersten Mai  
360 Für diesmal ohne Rauferei.

## IV.

In des Wirtes Hinterstüblein,  
Wo sich nur erles'ne Gäste  
Um den Ahorntisch versammeln,  
Wo in schweren Eichenschränken  
5 Alter Hausrat aufbewahrt ist,  
Blankes Zinn, geschliff'ne Gläser,  
Blau bemalte und mit Sprüchen  
Fein gezierte Henkelkrüge  
Und der Wirtin schönstes Tischzeug,  
10 Wo der braune Ledersessel  
Mit den blanken Buckelnägeln  
Seine weiten Arme öffnet,  
Dort bei'm trüben Schein der kleinen  
Thrangefüllten Weißblechlampe  
15 Saß ein Häuflein froher Leute,  
Obenan am Tisch der alte  
Schäfer, neben ihm schön Ilse  
Und der Bergmann mit der Zither.

Auf dem Tisch stand eine große  
20 Biergefüllte Deckelkanne,  
Die der Wirt gespendet hatte

Dankbar, weil des Schäfers Heiltrank  
Den erkrankten Apfelschimmel  
Wunderbar gekräftigt hatte,  
25 Also daß er heut nach einer  
Leidenswoche wieder Hafer  
Raute mit erneuter Freßlust.

Auch der Förster mit dem grauen  
Schnurrbart saß im Herrenstüblein,  
30 Denn er war ein Freund der lust'gen  
Lieder, die der junge Frieder  
Gern zu seinem Saitenspiel sang.

Kühle Nächte hat der Mai noch,  
Und der grüne Kachelofen,  
35 Drin die Tannenscheiter knackten,  
Bot den Gästen gute Dienste  
Und dem Wirt auch, der den breiten  
Rücken sich behaglich wärmte.

Eine lange, ernste Predigt  
40 Wegen seines Übermutes  
Hatte Frieder hören müssen  
Aus dem Mund der blonden Ilse.  
Erst nachdem er ihr versprochen  
Sich von Grunde aus zu bessern,  
45 War Verzeihung ihm geworden,  
Und nun saßen sie vergnüglich  
Hand in Hand die Welt vergessend.

„Holla Frieder!“ rief der Förster  
 Von der Ofenbank herüber,  
 50 „Laß das Mädcl, nimm die Zither,  
 Gib ein lustig Lied zum besten!“  
 Und der Frieder nahm die Zither,  
 Prüfte mit der Hand die Saiten,  
 Und nach einem feinen Vorspiel  
 55 Hob er also an zu singen:

Der Mai kommt als Freier,  
 Den Strauß in der Hand,  
 Im bräutlichen Schleier  
 Begrüßt ihn das Land.  
 60 Er hat uns gedungen  
 Zu Spiel und zu Tanz,  
 Drum schmückt euch ihr Jungen  
 Mit Strauß und mit Kranz!

Es fliegen die Köpfschen,  
 65 Es flattert das Band,  
 Was hast du dein Köpfschen  
 So scheusam gewandt?  
 Dem Mündlein, dem roten  
 Ein Kuß wird geraubt.  
 70 Der Pfarr hat's verboten,  
 Der Mai hat's erlaubt.

Will Eine nicht küssen  
 In magdlicher Scham,  
 Sie fügt sich in's Müßsen,  
 75 Und bald ist sie zahm,

Bald läßt sie sich halten  
 Und kosen in Ruh;  
 Es drücken die Alten  
 Die Augen gern zu.

80 Solches sang der junge Bergmann,  
 Sang's, und auf der schönen Ilse  
 Lippen brannten heiß zwei andre,  
 Eh' die Jungfrau sich entschlossen,  
 Ob sie schreien oder lieber  
 85 Solches bleiben lassen sollte.  
 Zwar sie rächte augenblicklich  
 Den geraubten Kuß mit einem  
 Schlag auf ihres Buhlen Wangen,  
 Doch der Frieder lachte lustig  
 90 Zu der Strafe, und von neuem  
 Ließ er seine Stimme klingen:

Ob Edelfink, ob Bettelspatz,  
 Ob Staar, ob Philomele,  
 Ein jeder feiert seinen Schatz  
 95 So, wie ihm klingt die Kehle.  
 Die Weiblein hören's duldend an,  
 Sie müssen sich's gefallen la'n.

Der Pfauenhenne singt der Pfau,  
 Der Tauber seiner Taube,  
 100 Zaunkönig singt der Königsfrau  
 Sein Lied im dürren Laube,

Den bunten Hühnern singt der Hahn,  
Sie müssen sich's gefallen la'n.

105 Dieweil der Schwan nicht singen kann,  
So pflegt er stumm zu werben  
Und liebt sein Weib als stummer Mann,  
Doch wenn es geht an's Sterben,  
Singt seiner Trauten auch der Schwan,  
Sie muß es sich gefallen la'n.

110 Mit Kreischen um die Liebste zieht  
Im Kreis der Hühnergeier,  
Der Kätz singt sein Minnelied  
Der junge Katerfreier,  
Der Fröschin singt der Froschgalan,  
115 Sie muß es sich gefallen la'n.

Es singt der Bach dem Tausendschön,  
Der Wasserfall der Weide,  
Der Gletscherjungfrau singt der Föhn,  
Der Abendwind der Haide,  
120 Der Erde singt der Dzean,  
Sie muß es sich gefallen la'n.

Du Mäd'el mit dem blonden Haar,  
Jetzt stimm' ich meine Laute,  
Sonst glaubt die Welt am Ende gar,  
125 Ich hätte keine Traute.  
Geschwind das Fenster aufgethan!  
Du mußt es Dir gefallen la'n.

Von dem Klang des Saitenspieles  
 Und der frischen Jugendstimme  
 130 Angelockt erschien die Wirtin,  
 Die nach mühevолlem Tagwerk  
 Endlich nun verschmaufen durfte.  
 Auch der Wirtin schöne Tochter  
 Mit dem aufgewund'nen Haarzopf  
 135 Und der braunen Gürteltasche,  
 Jungfer Marthe war gekommen;  
 Hatte weidlich sich geschwungen  
 Heut im Reigen um den Maibaum,  
 Müde lehnte sie am Schenktisch  
 140 Pauschend auf die Zitherklänge.  
 Nach der blondgezöpften Marthe  
 Flog ein Schelmenblick des Spielmanns,  
 Und es klang die helle Stimme:

Es saßen drei Kamraden  
 145 Am Tisch und tranken Wein.  
 Wirtstöchterlein im Gaden  
 Zog emsig ihren Faden,  
 Ihr Haar gab lichten Schein.  
 Die Spindel geht im Kreis herum,  
 150 Das Mädchel schaut nach Keinem um.

Der Erste sprach: „Ich scheid,  
 Im Herzen trag' ich Weh.  
 Du weißt, wie schwer ich leide,  
 Vielliebe Augenweide,  
 155 Und bist so kalt wie Schnee.“

Die Spindel geht im Kreis herum,  
Das Mädel schaut nach Keinem um.

Es drückte in die Stirne  
Der Zweite sich den Hut.  
160 „Es sitzt der eitlen Dirne  
Die Hoffahrt im Gehirne.

Ich bin für sie zu gut.“  
Die Spindel geht im Kreis herum,  
Das Mädel schaut nach Keinem um.

165 Da blieb allein der Dritte,  
Der sprang vom Tisch geschwind,  
Und ohne Frag' und Bitte  
Keck nahm er um die Mitte  
Das blondgezöpfte Kind.

170 Die Spindel stockt, der Faden bricht;  
Was mehr geschah, verrat' ich nicht.

Also sang der lust'ge Bergmann,  
Und der Förster sagte lachend:  
„Ei, wie steigt das Blut der Kleinen  
175 In die Wangen und die Stirne.  
Jungfer Marthe, Jungfer Marthe!  
Hat der Frieder für das Püdlein  
Wie für jenes von den Ratschherrn  
Und den neuen Sammetärmeln  
180 Hiezuland den Stoff gefunden?“

Aber ernsthaft schwur der Spielmann:  
„Nein, die Worte wie die Weise



Hab' ich einst auf meiner Wandrung  
 Irgendwo, ich glaub' in Meissen  
 185 Oder Böhme gar vernommen,  
 Doch ich weiß ein schönes, neues  
 Lied von einem schlimmen Gastwirt,  
 Der allhier vor vielen hundert  
 Jahren Waizenbier verzapft hat.  
 190 Wollt ihr's hören?" — „Ja, laß hören!“  
 Und der Frieder sang zur Laute:

Nicht weit von hier im Walde lag  
 Vor Alters eine Schenke.  
 Dort rann vom Zapfen Tag für Tag  
 195 Das edelste Getränke.  
 Doch war der Wirt ein Bösewicht,  
 Er schenkte keinem Gaste nicht  
 Voll Maß.

Da kam einmal im Pilgerkleid  
 200 Vor langen, langen Jahren  
 Ein Mann von Durst und Frömmigkeit  
 Vom heil'gen Land gefahren.  
 „Herr Wirt, ein Krüglein Waizenbier!  
 Zu deinem Heile rat ich Dir:  
 205 Voll Maß!“

Der arge Wirt — man glaubt es kaum —  
 Dem frommen Gottesmanne  
 Drei Finger Bier und sieben Schaum  
 Kredenzte er in der Kanne

210 Und trug sie lächelnd vor ihn hin  
 Und sprach mit hinterlist'gem Sinn:  
 „Voll Maß.“

Der Gast mit finsterem Gesicht  
 Thät in die Kanne sehen,  
 215 Trank aus, stand auf, bezahlte nicht  
 Und murmelte im Gehen:  
 „Für dein gespritztes Waizenbier  
 Sei Strafe einst gemessen Dir  
 Voll Maß.“

220 Der Wirt, als ihn der Tod gemäht,  
 Fand einen strengen Richter.  
 Um Mitternacht er spuken geht  
 Und bläst auf einem Trichter.  
 Der Wandrer kriegt die Gänsehaut,  
 225 Bernimmt er seinen Klagesaut:  
 „Voll Maß.“

Mir selber ward die Schauernär  
 An Ort und Stell berichtet,  
 Und jedem Wirt zu Nutz und Vehr  
 230 Hab' ich dies Lied gedichtet. —  
 Herr Wirt schaut nicht so sauer drein,  
 Da nehmt den Krug und schenkt mir ein  
 Voll Maß!

Hei, da lachten alle Gäste  
 235 Und die Wirtin und die Tochter,

Ja es lachte auch der dicke  
Wirt, auf den der Schwank gemünzt war,  
Und er stellte vor den Spielmann  
Eine Kanne auf den Zechtisch.

240 „Wohl bekomm's 's ist voll gemessen.“

Wieder ließ der junge Frieder  
Seiner Laute Saiten tönen,  
Aber sanfter jetzt und süßer  
Klang die Zither und die Weise:

245 Die Schwalben zieh'n und Schwäne,  
Es blüht der Weidenbaum.  
Mein Kößlein schüttelt die Mähne  
Und beißt in seinen Zaum.  
Das schönste Kind von allen  
250 Läßt trauernd ihr Tüchlein weh'n.  
Zwei Thränen ließ ich fallen,  
Doch niemand hat's geseh'n.

Es steht ein Pfahl, ein bunter  
Am Scheideweg im Feld,  
255 Der weist in's Dorf hinunter  
Und in die weite Welt.  
In Osten oder Westen,  
Wo find' ich wohl das Glück?  
Ich glaub' es ist am besten,  
260 Ich kehre zu ihr zurück.

Blüten, Blüten überall.  
Süßes Locken der Nachtigall.

Nachtigall auf dem Hollundertrieb,  
Hat mich das blonde Mädel lieb?

265 Und die Nachtigall nimmer müd  
Singt: „Sie glüht, sie glüht, sie glüht.“

\* \* \*

Tausend Sternlein in der Nacht  
Aus der Höhe funkeln.  
Steigt herauf der Sonne Pracht,  
270 Wird sie euch verdunkeln.

Bunte Meisen klettern flink  
Singend in den Zweigen,  
Aber schlägt der Edelfink,  
Müßt ihr alle schweigen.

275 Viel und Vergißmeinnicht  
Blühen an den Hecken.  
Wenn der Rose Knospe bricht,  
Müßt ihr euch verstecken.

Schöne Mägdlein früh und spät  
280 Schau' ich in den Gassen.  
Wenn mein Lieb vorüber geht,  
Müßt ihr all' erblaffen.

\* \* \*

285 In meines Nachbars Garten steht  
 Ein Nelkenstock im Gartenbeet  
 Mit Knospen und mit Blüten.  
 O wär' ich doch der Nelkenstock!  
 Das Nachbarkind im Goldgelock  
 Thät hegen mich und hüten.

290 In meines Nachbars Garten steht  
 Ein Rebenstock am Zaunstatet  
 Und klettert an den Planken.  
 Der Weinstock möcht' ich selber sein;  
 Zum Nachbarkind durch's Fensterlein  
 Wollt' ich behend mich ranken.

\* \* \*

295 Die Sterne am Himmel wallen  
 Und halten die Mäglein wach,  
 Der schönste Stern von allen  
 Steht über deinem Dach.  
 Ich ließ mich von ihm führen  
 300 Durch Wiese, Wald und Moor,  
 Du aber schobst den Thüren  
 Die neidischen Kiegel vor.

305 Wieviel ich Kieselsteine  
 An deine Läden warf,  
 Du ließt mich draußen alleine,  
 Die Nachtlust wehte scharf.

Und heute auf der Gassen  
 Nickst du mir lachend zu.  
 Wirfst du dein Necken nicht lassen,  
 310 So weiß ich, was ich thu'.

Ich weiß von einem Berge  
 Und einem Schloß darin.  
 Dort dienen Feien und Zwerge  
 Der schönsten Königin.  
 315 Sie spinnt von güldenem Rocken  
 Des Spätjahrs fliegenden Lein  
 Und hüllt in weiße Flocken  
 Im Winter die Erde ein.

Und ist dir meine Minne,  
 320 Du spröde Magd, zu schlecht,  
 So biet' ich der Königinne  
 Zu Diensten mich als Knecht.  
 Bei ihrem Minnesolde  
 Vergeß' ich, was ich verlор. —  
 325 Mach' auf, mach' auf, Frau Holde!  
 Dein Buhle steht am Thor.

Solches sang der Bursch zur Zither,  
 Aber ernsthaft sprach der Förster:  
 „Frieder, Frieder, laß dich warnen,  
 330 Mal' den Teufel an die Wand nicht!  
 Was vom Teufel gilt, das gilt auch,  
 Glaub' mir's, von den Teufelinnen.

- Hast ja wohl die Mär vernommen  
 Von dem Ritter, den Frau Holde  
 335 Hielt in ihrem Berg gefangen.  
 Selbst in Rom der heil'ge Vater  
 Konnte nicht den Armen lösen  
 Aus der Teufelinne Klauen.  
 Frieder, Frieder laß dich warnen.  
 340 Gehst du heute Nacht nach deinen  
 Gruben über'm Wald, so mußt du  
 An dem Holdestein vorüber.  
 Schlag' ein Kreuz und bet' ein Sprüchlein,  
 Daß dir Höllenkunst nicht schade.  
 345 Seit die Ritter in dem Lande  
 Selten werden, nimmt Frau Holde  
 Auch fürlieb mit deinesgleichen.“

- Warnend ließ sich auch die Wirtin,  
 Die mit eingestemmt Armen  
 350 An dem Zechtißch stand, vernehmen:  
 „Ja es ist mit großen Herren  
 Nicht gut Kirschchen essen. Manchmal  
 Ist Frau Holde mild und gnädig  
 Und beschenkt die armen Kinder,  
 355 Die im Holze Beeren suchen.  
 Aber wer den Zorn der Spinnfrau  
 Reizt, dem sei der Himmel gnädig.

Saßen einmal sieben Mägde  
 Beieinander in der Spinnstub',

- 360 Drehen lustig ihre Spulen,  
 Sprachen dies und sprachen jenes,  
 Und so kam denn auch die Rede  
 Auf die Spinnerin, Frau Holde.  
 Eine von den losen Dirnen  
 365 Hüllte sich in einen Pocken,  
 Und verhummt als Spinnfrau tanzte  
 Sie im Kreise ausgelassen.  
 Plötzlich aber klang das Fenster,  
 Und in's Stüblein blickte grimmig  
 370 Die Verhöhnnte. Auf den Boden  
 Warf sie sieben leere Spindeln  
 Und zu den entsetzten Mägden  
 Sprach sie dräuend: ‚Sind die Spulen  
 Binnen jetzt und einer Stunde  
 375 Allesammt nicht voll gesponnen,  
 Harret euer harte Strafe.‘

- Schluchzend, ratlos saß das Häuflein,  
 Doch die klügste von den Dirnen  
 Schaffte Rat. Mit Berg umwunden  
 380 Burden schnell die sieben Spindeln  
 Und das Berg mit Garn umspinnen.  
 Als nach abgelauf'ner Stunde  
 Wieder kam die strenge Spinnfrau,  
 Reichte eine von den Mägden  
 385 Zitternd ihr die sieben Spindeln,  
 Und Frau Holde sah verwundert  
 Drein und ging und kam nicht wieder,



Aber immer geht's so gut nicht.  
 Schreckliche Geschichten wüßst' ich  
 390 Zu erzählen, doch ich schweige."  
 Und sie that's und schöpfte Atem.

Jetzt ergriff das Wort der alte  
 Schäfer, und er sprach bedächtig:  
 „Unjereiner, der so manche  
 395 Liebe, lange Nacht im Felde  
 Neben seinem Pferche zubringt,  
 Sieht gar vieles. Grenzsteinrücker,  
 Die den Stein auf ihren Nacken  
 Nüzend durch die Fluren schleppen,  
 400 Wichtlein, die beim Tagesgrauen  
 Wie der Hamster und die Reitmaus  
 In die Felsenlöcher schlüpfen,  
 Sah ich oft. Den wilden Elbel,  
 Der mit Rossen und mit Hunden,  
 405 Peitschenknaall und Hussarufen  
 In den Wolken jagt, ich hört' ihn  
 Häufig über meinem Haupte,  
 Sah auch auf dem Rennsteig droben  
 Vor dem letzten Krieg den Heerwurm.  
 410 Doch Frau Holde, die im hohlen  
 Steine wohnt, erschaut' ich niemals.  
 Aber von dem Ärvatkteer  
 Hab' ich seltsames vernommen.

Dieser hütete als Knabe  
 415 An dem Holdestein die Kühe,

Und da sah er eines Tages  
 Mitten unter seiner Herde  
 Eine Kuh von großer Schönheit,  
 Weiß wie Milch. Am Abend aber,  
 420 Als er heimtrieb von den Tristen,  
 War die weiße Kuh verschwunden.  
 Tags darauf geschah das Gleiche  
 Und so fort noch viele Tage.

Da beschloß der Hirt dem fremden  
 425 Weidevieh am nächsten Abend  
 Nachzuschleichen, und er that es,  
 Sah die Kuh in eine Felsschlucht  
 Treten und darin verschwinden.  
 Plötzlich aber stand ein schönes  
 430 Weibsbild vor dem jungen Hirten.  
 ‚Was ist dein Begehren?‘ frug sie.  
 Und der Knabe rasch besonnen  
 Sprach: ‚Für eure Kuh das Hutgeld.‘  
 ‚Hier das Hutgeld,‘ sprach die Wunschfrau,  
 435 Und ein Silberstück, ein altes  
 Gab sie dem erstaunten Hirten,  
 Wandte sich und sprach im Gehen:

‚So du hättest nichts begehret,  
 Wär’ dir worden mehr bescheret.‘

440 Dies geschah dem Ältervater.  
 Und das Geldstück, das Frau Holde

Ihm geschenkt, das hab ich heut noch,  
 Hab's daheim in meiner Lade,  
 Und wer's sehen will, kann's sehen."

445 Also spannen sich die Reden  
 Munter weiter, bis vor'm Fenster  
 Horruf schallte und des Wächters  
 Nachtgesang zum Ausbruch mahnte.

Aus dem Schränklein nahm der Gastwirt  
 450 Eine strohumflocht'ne Flasche,  
 Schenkte jeglichem der Männer  
 In ein daumenlanges Kelchlein  
 Einen kräft'gen, wohlgewürzten  
 Magenwärmer für die Heimfahrt.  
 455 Abschied nahmen dann die Gäste  
 Bald'ge Wiederkehr verheißend.  
 Nach dem Forsthaus schritt der Förster,  
 Frieder mit der Zither aber  
 Ging an seiner Trauten Seite,  
 460 Hinterdrein mit Lips dem Hunde  
 Florian, der alte Schafhirt.

In der Blütenbäume Zweigen,  
 Die im Mondlicht silbern glänzten,  
 Spielte leis der Wind der Berge  
 465 Wie der Buhle mit den Locken  
 Seiner Trauten, wehte kühlend  
 Um der blonden Ilse Wangen,  
 Um des Bergmanns heiße Stirne.

Leise ließ der junge Frieder  
 470 Seinen Abschiedsang erklingen:

Es geht ein lindes Wehen  
 Durch Baum und Blütenstrauch.  
 Kannst du, mein Lieb, verstehen  
 Des Frühlings leisen Hauch?

475 Ich hör' ihn deutlich sprechen  
 Und mache sein Wort dir kund:  
 Gott schuf die Rosen zum Brechen,  
 Zum Küssen den roten Mund.

Sang's, und diesmal kam des Sängers  
 480 Mund ein anderer entgegen.  
 „Gute Nacht, mein trauter Friedel!“  
 „Gute Nacht, mein liebes Herzblatt!“

In die Hütte mit dem Vater  
 Ging die Jungfrau, und der Bergmann  
 485 Stieg bergan mit leichten Schritten  
 In den mondbeglänzten Tannwald.

## V.

Die alten Tannen träumen  
Und stehen regungslos.  
Es schreitet ohne Säumen  
Der Spielmann durch das Moos.  
5 Es zittert leis das feuchte  
Niedgras im Waldgereut,  
Daraüber die Himmelsleuchte  
Viel tausend Funken streut.  
Bald hinter mächtigem Stamme  
10 Verbirgt sich des Mondes Licht,  
Bald wieder wie eine Flamme  
Es durch die Lücken bricht.  
Dann ist wie flackernd Feuer  
Der Waldbach anzuseh'n,  
15 Daran wie Ungeheuer  
Die dunklen Büsche steh'n.  
Mitunter knack't's im Holze  
Von brechendem Geäst,  
Wenn aufgeschweucht der stolze  
20 Waldhirsch sein Lager läßt.

Zuweilen huscht's am Wege  
 Vorüber und raschelt im Laub,  
 Wenn spürend durch die Häge  
 Ein Nachttier geht auf Raub.  
 25 Mit leichtem Flügelschlage  
 Die Gule streicht vorbei.  
 Dazwischen klingt wie Klage  
 Der Wasserunke Schrei.  
 Es flattert von den Zweigen  
 30 Zuweilen ein Vogel geschreckt.  
 Dann wieder tiefes Schweigen  
 Die Tannenwälder deckt.

Der Frieder mit der Laute  
 Geht weiter wie im Traum.  
 35 Er denkt an seine Traute  
 Und an den Maienbaum.  
 Jetzt tritt er aus dem Schatten  
 Des Tannenwalds heraus.  
 Und mondbeglänzte Matten  
 40 Breiten sich vor ihm aus.

Umschlossen ist die Wiese  
 Von Felsen waldbedeckt.  
 Darunter ein mächtiger Riese  
 Sich in den Himmel streckt.  
 45 Es quillt mit lautem Schäumen  
 Zu seinen Füßen ein Born,  
 Den wilde Rosen umsäumen  
 Und weißer Hagedorn.

Die Schultern und den Nacken  
 50 Hüllt dunkles Tannicht ein,  
 Das Haupt trägt spitze Zacken. —  
 Das ist der Holdestein.

Die schroffen Felsenmauern  
 Ein kalter Wind umweht.  
 55 Der Bergmann spürt ein Schauern,  
 Wie er vorübergeht.  
 Da treibt ihm in die Wangen  
 Die Scham das heiße Blut,  
 Und ohne Zagen und Bangen  
 60 Schwingt er zum Gruß den Hut.  
 Er läßt seine Stimme schallen  
 Und ruft in die Felsen hinein,  
 Daß rings die Berge hallen:  
 „Glück auf, Frau Holde im Stein!  
 65 Ein Ständchen will ich dir bringen  
 Mit Lautenschlag und Mund.  
 Mein Sang und Klang soll dringen  
 Hinab in des Berges Grund.“  
 Es ruft's der fecke Gefelle  
 70 Und hemmt den wandernden Fuß.  
 Sein Saitenspiel klingt helle  
 Und hell sein Spielmannsgruß:

Über Wald und Aue  
 Lacht der Mondenschein.  
 75 Wachst du, milde Fraue  
 Tief im hohlen Stein?

In des Berges Grunde  
 Hör' mich, Königin,  
 Hör' aus meinem Munde,  
 80 Wie ich glücklich bin.

Sah in fremden Reichen  
 Schöne Dirnen viel.  
 Alle müssen weichen  
 Meinem Herzgespiel.  
 85 Wenn ich tausend Hände  
 Hätt' und rastlos schrieb,  
 Nimmermehr zu Ende  
 Schrieb ich meine Lieb.

Wallst du durch die Fluren  
 90 Um die Sonnwendzeit,  
 Blüht aus deinen Spuren  
 Segen weit und breit.  
 Lenke deine Pfade  
 Zu der Liebsten Haus;  
 95 Gieße deine Gnade  
 Dort, Frau Holde, aus.

Der Säng' er ist zu Ende,  
 Verklungen ist das Stück.  
 Es werfen die Felsenwände  
 100 Den letzten Ton zurück.  
 Da dröhnt's wie Donnerhallen,  
 Da flammt's wie Wetterschein,  
 Und silberne Nebel wallen  
 Rings um den Holdestein.



105 Und als der Duft zerronnen,  
 Steht in des Berges Spalt,  
 Zu Füßen den schäumenden Bronnen,  
 Ein Weib von hoher Gestalt.

Es trägt einen güldenen Rocken  
 110 Am Gürtel die schöne Frau  
 Und in den gelben Rocken  
 Feinblüten himmelblau.  
 Vom Nacken bis zum Fuße  
 Wallt schimmerndes Gewand,  
 115 Und freundlich wie zum Gruße  
 Winkt ihre weiße Hand.  
 Es glänzt wie Winterflocken  
 Frau Holdes Angesicht,  
 Es klingt wie Osterglocken,  
 120 Wie sie zum Spielmann spricht:

„Dein Grüßen ist gedrungen  
 In meine Felsengruft,  
 Du hast mich wach gesungen,  
 Gelockt an die freie Luft.  
 125 Ich trinke den Duft der Wälder,  
 Ich bade im Mondenschein,  
 Ich segne Berge und Felder  
 Und Wiese, Wald und Rain.

Noch senden die Tannenriesen  
 130 Mir harzigen Opferrauch,  
 Noch spenden Fluren und Wiesen  
 Mir süßen Blumenhauch.

Tauthränen funkelnd helle  
 Noch weint um mich das Ried,  
 135 Noch rauscht mir zu die Quelle  
 Ein leises Nunentlied.

Einst rauchten mir zur Ehre  
 Ringsher im grünen Land  
 Die steinernen Altäre  
 140 Von lohendem Opferbrand,  
 Und schöne Frauen schlangen  
 Um meinen Opferstein  
 Mit Blumenschmuck behangen  
 Den fröhlichen Frühlingsreih'n.

145 Mein Altar ist zerfallen,  
 Ich ward zum Kinderspott,  
 Die betenden Menschen wallen  
 Zu einem fremden Gott.  
 Der alten Götter Scharen  
 150 Hat Schrift und Kreuz verbannt;  
 Sie räumten vor tausend Jahren  
 Das undankbare Land.  
 Sie zogen auf goldener Brücke  
 In ihren Garten ein.  
 155 Ich blieb allein zurücke  
 Und wohne im hohlen Stein.  
 Ich kann das Land nicht lassen  
 Umwoben von Tannengeslecht,  
 Kann nun und nimmer lassen  
 160 Das sterbliche Geschlecht.

Und heut thät mir bekunden  
 Dein Schallgesang auf's Neu',  
 Noch ist nicht ganz; geschwunden  
 Die alte Lieb und Treu.

165 Du sangst um mich zu ehren,  
 Notmündiger Erdensohn;  
 Drum will ich dir bescheren  
 Gebührenden Spielmannslohn.  
 Knie' nieder, lieber Geselle,  
 170 Und schöpfe von dem Rand  
 Der schäumenden Felsenquelle  
 Drei volle Hände Sand."

Dem Spielmann schauern die Glieder,  
 Doch wie es Frau Holde ihm hieß,  
 175 Bückt er zum Wasser sich nieder  
 Und schöpft sich dreimal Rieß,  
 Und als er sich erhoben,  
 Steht er am Born allein.  
 Das Nachtbild ist zerstoßen,  
 180 Geschlossen der Holdestein.

"Das war eine tolle Geschichte.  
 Die ich geträumt heut Nacht."  
 So spricht bei des Morgens Lichte  
 Der Frieder, als er erwacht.  
 185 "Oweh, der Sonnenzeiger  
 Am Kirchturm weist auf neun!  
 Heut wird der Obersteiger  
 Sich höchlich über mich freu'n."

Er wirft zurück die Decke  
 190 Und fährt in sein Gewand.  
 Des Grubentittels Säcke  
 Sind schwer von Steinen und Sand.  
 Und wie er Sand und Kiesel  
 Ausschüttet auf die Bank,  
 195 Fällt nieder ein leuchtend Geriesel  
 Von Körnern gelb und blank.  
 Erstarrt schaut der Geselle  
 Auf einen Hügel von Gold,  
 Darüber in blinkender Welle  
 200 Das Licht der Sonne rollt.

Da thut der lust'ge Frieder  
 Vor Freude einen Satz,  
 Dann birgt er sorglich wieder  
 An seiner Brust den Schatz,  
 205 Und rennt auf nächsten Wegen  
 Zu seiner Trauten Haus  
 Und schüttet den goldnen Segen  
 In Ihes Schürze aus.

„Nimm hin! Ich that heut Morgen  
 210 Am Holdestein den Fund.  
 Nun halte den Hort verborgen  
 Und wahre deinen Mund,  
 Und danke der Frau Holde,  
 Die uns erbaut das Glück.  
 215 Doch halt! Gieb von dem Golde  
 Mir einen Kiesel zurück.

Zum Städtlein will ich eilen,  
 Zum Meister Goldschmied geh'n.  
 Der soll mir hämmern und feilen  
 Der goldnen Ringe zween."

## VI.

Vor dem Holdestein am Rand der Quelle  
Sitzt des Schäfers Kind, die schöne Ilse,  
Lips der kluge Hund an ihrer Seite.  
Statt der Schneppenhaube trägt sie heute  
5 Einen breiten Hut aus Stroh geflochten,  
Trägt auch den gekrümmten Stab der Hirten  
Und am Gürtel eine Ledertasche  
Angefüllt mit Salz, dem vielbegehrten  
Peckerbissen ihrer weißen Ziegen,  
10 Die im Felsgeklüfte lustig kletternd  
Naschen von der Büsche jungem Laubwerk.  
Goldne Immen schwärmen um die Blumen,  
Die das warme Licht der Sonne trinken.  
Leise rauscht der Wald, es schäumt der Bergquell,  
15 Und zuweilen klingt ein Geisenglöcklein.  
In des Baches Wellen blickt die Jungfrau,  
Wiegt den Kopf und singt mit leiser Stimme:

Es steht im tiefen Tannenwald  
Verborgen eine Klause,  
20 Und eine Hexe grau und alt  
Darinnen ist zu Hause.

Die trägt ein Ringlein an der Hand,  
 Deß Zauber alle Tiere bannt,  
 Die Gule und die Krähe,  
 25 Die Hirsche und die Rehe.

Ach wenn der Hexe Zaubergold  
 Den Finger mir umspannte,  
 Den wilden Falken, dem ich hold,  
 Wie bald ich fest ihn bannte.  
 30 Ich thät ihn mit den Händen fah'n  
 Und nimmermehr ihn ledig la'n,  
 Ihn an ein Kettlein legen  
 Und hegen recht und pflegen.

Da tritt herein im Birschgewand  
 35 Ein junger Waidgeselle.  
 Was hält der Knab in seiner Hand?  
 Ein Ringlein funkelnd helle.  
 Die Tiere bannt es nicht im Tann,  
 Doch bannt's dafür den Jägersmann.  
 40 Sobald der Ring dein Eigen,  
 Wird sich der Zauber zeigen.

Selig lächelnd schaut die Schöne wieder  
 In das Wasser, und mit wachen Augen  
 Schaut sie wie im Traume einen Brautzug,  
 45 Sieht den Frieder stolz und stattlich schreiten  
 Und sich selbst in hoher Flitterkrone,  
 Und sie hört die Geigen und die Flöten  
 Und der Kirchenglocke froh Geläute.

- „Wenn der Frieder nur zur Stelle wäre!  
 50 Schon drei Tage läßt der liebe, schlimme  
 Bursche seine arme Ise harren.  
 Zwar der Dienst im Bergwerk ist ein strenger,  
 Und der Steiger, der verdross'ne Griesgram  
 Ist dem lust'gen Knappen nicht gewogen.  
 55 Aber einmal hätt' er doch inzwischen,  
 Wenn auch nur auf eine süße Stunde  
 Über'n Wald herüber kommen können  
 Um nach seinem Herzgespiel zu schauen  
 Wart' nur Frieder! Sollst dafür mir büßen.  
 60 Will mit Schmollen dich und Schmälen strafen,  
 Bis du kleinlaut um Vergebung bettelst,  
 Und dann will ich dich verzeihend küssen,  
 Bis der Atem dir, du Böser, ausbleibt.“

- Also spricht die Schöne zu sich selber,  
 65 Und um sich den Unmut zu vertreiben,  
 Läßt sie wieder ihre Stimme klingen:

- Ich bin zu Feld geschritten,  
 Wollt' schneiden Gras und Klee.  
 Die Sichel hat geschnitten  
 70 In's Fingerlein, oweh!

Ein Knabe kam zur Stunde  
 Gar feck und hochgemut.  
 Der schloß die tiefe Wunde  
 Und stillte mir das Blut.



75 Und weiter thät er schreiten,  
 Ich konnt' ihm danken kaum.  
 Sein dent' ich alle Zeiten  
 Im Wachen und im Traum.

Und tief im Herzen drinnen  
 80 Verberg' ich Gram und Weh.  
 O hätt' er lassen rinnen  
 Mein Herzblut in den Klee!

Ilse sang's. Da hebt der zott'ge Schafhund  
 Seinen Kopf und läßt ein Knurren hören.  
 85 „Hei, mein Frieder kommt!“ so ruft die Dirne.  
 „Nein, das ist er nicht. Mit Zähnefletschen  
 Und gesträubtem Haar begrüßt den Frieder  
 Nicht der Hund. Ein Andern ist's, ein Fremder.  
 Ruhig Lips!“ Sie spricht's und mit der Rechten  
 90 Faßt sie den Getreuen fest am Halsband.

Aus des dunklen Tannenwaldes Schatten  
 Schreitet auf die sonnenhelle Wiese  
 Raschen Schritts ein Mann im grauen Mantel.  
 Fäher Schreck durchzuckt die schöne Ilse.  
 95 Junker Konrad ist's, der reiche Wüßling.

Nieder auf die Kniee neigt die Jungfrau  
 Ihre Stirn. Er geht vielleicht vorüber  
 Ohne sie zu seh'n. Doch nein, da kommt er  
 Gradeswegs zum Holdestein herüber.  
 100 „Lips, du kluges Tier, jetzt steh' auf Wache!“

In des Schreibers grauen Augen leuchtet  
 Wilde Freude, als er unvermutet  
 Sieht das schöne Schäferkind am Waldbach.  
 Höflich grüßend spricht er zu dem Mädchen:

105 „Schicksalsfügung ist es und kein Zufall,  
 Daß ich dich, du schöne Magd, hier treffe.  
 Wisse, auf dem Wege bin ich eben  
 Zu der Hütte, drein die holde Ilse  
 Haut und eine wicht'ge Botschaft trag' ich.“

110 Ihm erwidert ruhig drauf das Mädchen:  
 „Sucht ihr meinen Vater, Junker Konrad,  
 Werdet ihr daheim ihn sicher finden.  
 Dort am Stein, auf dem die abgestorbne  
 Tanne wurzelt, müßt Ihr links Euch wenden,  
 115 Dann verfehlt ihr sicher nicht den Waldpfad.“

Lächelnd spricht der Schreiber: „Nein, du  
 irrst dich.

Nicht dem Vater, dir, du schöne Ilse,  
 Gilt die Botschaft. Keinem andern mocht' ich  
 Sie vertrau'n. Sie kommt von einem Bergmann,  
 120 Der sich Frieder nennt.“

Da springt vom Steine  
 Angstgeschreckt die Magd. „Von meinem Frieder?“  
 Fragt sie zitternd. „Sprecht, wo ihr ihn liebet!“

„Tief im Turm in Eisen und in Ketten.“

125 „Tief im Turm? Barmherz'ger Gott! In  
 Ketten?“  
 Stöhnt die Jungfrau. „Und warum gefangen?“

„Weil er Gold, daß er im Schacht gefunden,  
 Hat verheimlicht und sich angeeignet.  
 Heute sind's drei Tage her, da kam er  
 130 In die Stadt und bot dem Meister Goldschmied  
 Einen Kiesel feines Gold zum Kauf an.  
 Doch dem Meister schien der Bursch verdächtig,  
 Und er ließ alsbald ihn dingfest machen,  
 Und nun sitzt der Vogel hinter'm Gitter.  
 135 Weiß nicht, was er jezo pfeift für Lieder.“

Händeringend schrie die arme Ilse:  
 „Ach, der Unglücksel'ge! Schuldlos ist er,  
 Schuldlos wie ein neugebornes Kindlein,  
 Schuldlos wie das Licht der lieben Sonne.“

140 „Ja, das sagen alle,“ sprach der Schreiber.  
 „Selbst der arme Sünder, dem die Schlinge  
 Meister Hämmerlein schon um den Nacken  
 Hat gelegt, behauptet: ‚Ich bin schuldlos.‘  
 Auch der Frieder will von Schuld nichts wissen  
 145 Und erzählt ein närrisch Ammenmärchen,  
 Wenn man fragt, wo er das Gold gefunden.  
 Doch die Richter haben kräft'ge Mittel  
 Des Verstockten Lippen zu erschließen.“

Peise wimmernd saß die arme Dirne  
 150 Auf dem Stein, und helle, heiße Thränen  
 Fielen nieder in des Bergquells Wasser.  
 Endlich hob sie ihr betautes Antlitz  
 Und mit flehender Geberde rief sie:  
 „Junker Konrad, Ihr, Ihr müßt ihn retten!  
 155 Tragt es ihm nicht nach, was er beim Maibaum  
 Euch zu Leid gethan. Auf meinen Knieen  
 Bitt ich Euch, errettet meinen Frieder!“

Lauernnd sah der Schreiber und begehrtlich  
 Auf die Flehende zu seinen Füßen.  
 160 „Seine Schuld liegt klar am Tage,“ sprach er,  
 „Und das Urtheil ist nicht mehr zu wenden.  
 Aber Gold vermag gar vieles. Hörst du?  
 Gold ist stärker als der stärkste Riegel,  
 Schließt den Mund und öffnet alle Thore,  
 165 Auch ein Kerkerthor. Verstehst du Ilse?  
 Sieh, dein Leid geht mächtig mir zu Herzen  
 Bist so schön und lieb. Die blauen Augen  
 Mag ich nicht in Thränen schwimmen sehen.  
 Ketten will ich den gefang'nen Bergmann,  
 170 Will um deinetwillen aus dem Kerker  
 Ihn befreien und mit einem Zehrgeld  
 Ihn versch'n, auf daß er außer Landes  
 Gehe und sich nimmer blicken lasse.  
 Alles das bin ich zu thun erbötig,  
 175 Wenn die schöne Ilse mich ein wenig  
 Lieb will haben und mir hin und wieder,

Wenn ich Abends an das Fenster klopfe,  
Freundlich ihrer Hütte Thür' entriegelt."

Da erhob sich Ilse von dem Steine,  
180 Wies mit ihrer Rechten nach dem Waldweg,  
Den der Junker Konrad hergekommen,  
Und mit zornentflammten Wangen sprach sie:  
„Geht!"

Der Wächter fletschte seine Zähne  
Grimmig knurrend, und es wich der Schreiber  
185 Scheu zurück und biß sich auf die Lippe.

„Wohl, ich gehe," sprach er Ruhe heuchelnd,  
„Aber sprich, was sag' ich deinem Buhlen,  
Der auf deine Antwort sehnlich wartet?"

„Sag ihm — nein, du niederträcht'ger Bube,  
190 Machst doch nun und nimmermehr mich glauben,  
Daß mein Frieder dich zu mir geschickt hat.  
Weiche, oder dich zerreißt der Schafhund!"

„Lebe wohl, du tugendreiche Jungfrau!"  
Sprach der Schreiber. „Wirst nicht lange harren  
195 Auf den lust'gen Frieder. Dieb'sche Raben  
Hinter'm Gitter pflügen ist nicht Sache  
Unsrer Stadt; das Futter kommt zu teuer.  
Daß in Zukunft uns der Galgenvogel  
Nicht mehr Gold entwende, giebt's ein Mittel.

200 Komm' an's Stadttbor am Gerichtstag, Ilse.  
 Deinen Frieder wirst du dorten finden.  
 Aber ruf' es ihm in seine Ohren,  
 Daß du's wirklich bist und keine andre,  
 Denn sonst glaubt dir's nicht der nähr'sche Bursche.  
 205 Lebe wohl, du tugendreiche Jungfrau!"

„Halt, o halt!“ schreit auf die arme Ilse.  
 „Steht mir Rede. Sprecht, wie soll ich deuten  
 Eure Worte? Herr, um Gottes Willen  
 Laßt mich nicht vergehen in Verzweiflung!“

210 „Sind dir meine Worte unverständlich,  
 Kluge Ilse, will ich deutlich werden.  
 Sahst du nie im Bauer einen Finken,  
 Der nicht springt, nicht flattert? Unbeweglich  
 Sitzt er Tag und Nacht auf seinem Stänglein,  
 215 Aber schöne Weisen kann er singen,  
 Schönre Weisen als die andern Finken,  
 Die die bunten Flügel lustig regen.  
 Manchmal schlägt der schwergemute Vogel  
 Mitten in der Nacht. Was weiß der arme  
 220 Schelm vom Tageslicht? — Er ist geblendet.“

„Blenden, blenden,“ schreit die arme Ilse,  
 „Blenden wollt ihr seine treuen Augen?“

„Ja, das Augenlicht wird ihm genommen,  
 Denn so lautet seiner Richter Urtheil,  
 225 Wenn — nun wenn es Ilse nicht verhindert.“

Wimmernd liegt das Schäferkind am Boden.  
„Blind, geblendet, wenn ich's nicht verhindre.“

Nieder zu der unglücksel'gen Dirne  
Beugt der Schreiber sich. „Steh' auf und trockne  
230 Dein Gesicht und sprich ein einzig Wort nur,  
Und es springt in nächster Nacht der Riegel  
Vor dem Kerkerthore des Gefangnen.  
Willst du deinen Frieder retten, Ilse?  
Willst du? Ist dein Schweigen eine Antwort?“

235 Leises Stöhnen. —

„Ilse, darf ich heute,  
Wenn der Schlaf umhüllt der Menschen Augen,  
Darf ich dann an deine Thüre klopfen?  
Bleich wie eine Tote hebt die Arme [sten,  
Sich vom Boden. — „Steht der Mond am höch=  
240 Bin ich hier am Holdestein. Jetzt weichet!“

„Steht der Mond am höchsten,“ spricht der  
Schreiber,  
„Bist du hier am Holdestein. Vergiß nicht,  
Was du mir gelobt. Von deinen Wangen  
Will ich dir die heißen Thränen küssen  
245 Und in Freude deine Trauer wandeln.“

Und er spricht's und schlägt den grauen Man-  
n die Schultern, wendet seine Schritte, [tel  
Und verschwunden ist er bald im Tannwald.



## VII.

An dem Stamm der stärksten Tanne  
Haftet ein Marienbild!  
Daß es bösen Zauber banne,  
Der dem Holdestein entquillt,  
5 Und den Tannenstamm umklammert  
Hält ein hilfesuchend Weib,  
Und sie betet und sie jammert,  
Und es zuckt ihr schöner Leib.

Zu dir geflohen  
10 Bin ich, Marie.  
Herab vom hohen  
Sternhimmel sieh!  
Kannst du vernehmen  
Mein Seelenfleh'n,  
15 Mein Weinen und Grämen,  
Kannst du es seh'n?  
In Eisen und Ketten  
Härmt er sich.  
Du kannst ihn retten,  
20 Ketten auch mich.



Ende, ende  
 Sein Ungemach  
 Und von mir wende  
 Elend und Schmach.  
 25 Laß dich mein Flehen  
 Mein Jammern erweichen,  
 Laß mir geschehen  
 Vom Himmel ein Zeichen.

30 Schweigen, Schweigen, ringsum Schweigen,  
 Nur der Waldbach rauscht und quillt.  
 Ruhig aus den Tannenzweigen  
 Blickt herab der Jungfrau Bild.  
 Über des Gebirges Kamme  
 Bleich die Mondensichel steht,  
 35 Und das Weib am Tannenstamme  
 Ringt von Neuem im Gebet.

Von deinem Thron  
 Höre, ach höre!  
 Bei deinem Sohn  
 40 Ich dich beschwöre.  
 Du sahst verscheiden  
 Am Kreuz dein Kind,  
 Du weißt, was Leiden  
 Und Martern sind.  
 45 Sie flochten den Dorn  
 Ihm um das Haupt.  
 Des Lichtes Born  
 Ward ihm nicht geraubt.

Sie wollen blenden  
 50 Den Liebsten mein.  
 Du kannst es wenden,  
 Marie allein.  
 Hilf, rette dem Armen  
 Das Augenlicht.  
 55 Erbarmen, Erbarmen!  
 Ich kann es nicht.  
 Laß dich mein Flehen,  
 Mein Jammern erweichen,  
 Laß mir geschehen  
 60 Vom Himmel ein Zeichen.

Und die rot geweinten Lider  
 Schlägt sie auf zum Himmelsaal,  
 Doch kein Engel senkt sich nieder  
 Lindernd ihres Herzens Qual.  
 65 Wald und Quelle rauschen leise,  
 Jede andre Stimme schweigt,  
 Und der Mond am Himmelskreise  
 Höher, immer höher steigt.

Mein Seufzen all  
 70 Der Wind verweht,  
 Ein leerer Hall  
 Ist mein Gebet.  
 Das heil'ge Bild  
 Bleibt stumm und still,  
 75 Kein Trostwort mild  
 Mir tönen will.

80           Nein, kein Erbarmen,  
               Verlassen, allein. —  
               Hilf du mir Armen,  
               Frau Holde im Stein!

85           Da verläßt die Kraft die Dirne  
               Auf den Boden hart und schwer  
               Schlägt sie mit der weißen Stirne,  
               Und sie sieht und hört nicht mehr.  
               Weiße Nebelwolken schweben  
               Um den Quell am Holdestein,  
               Und mit dichten Dunstgeweben  
               Hüllen sie die Arme ein.

## VIII.

Der Nebel wallt und wogt im Wind,  
Ein Silberschleier den Stein umspinnt.

Harzduft die alten Tannen umweht,  
Der schwindende Mond am höchsten steht.

5 Es jagen Wolken hinter ihm her;  
Jetzt ist er verdeckt und leuchtet nicht mehr.

Und aus dem dunklen Tannenwald  
Heraus tritt eine Mannsgestalt.

10 Sein Schritt dem Gang des Raubtiers gleicht,  
Das durch den Hag nach Beute schleicht.

Am Stein der Holde bleibt er steh'n  
Und läßt den Blick in die Runde geh'n.

Die Büsche rauschen, die Quelle rinnt.  
Wo bist du, liebliches Schäferkind?

15 Sieh da! Hoch auf der Felsenwand  
Da steht sie und winkt mit der weißen Hand.

Er streckt die Arme aus nach ihr.  
„Komm' Traute, komm' herab zu mir!“

Sie aber steht wie festgebannt  
20 Und winkt und winkt mit weißer Hand.

Da treibt ihn die Lust. In fliegender Hast  
Mit festem Griff er die Zacken faßt

Und klettert und springt von Stein zu Stein.  
„Jetzt, minnige Buhle, bist du mein!“

25 Da reißen die Wolken; das Mondenlicht  
Mit siegender Kraft durch die Lücken bricht.

Ein Stoß des Windes den Nebel verweht,  
Ein fremdes Weib vor dem Wüstling steht.

Ein schimmernd Manteltuch umwallt  
30 Des bleichen Weibes Hochgestalt.

Die Augen leuchten wie Sternenschein,  
Das gelbe Haar schmückt blühender Lein.

Den Rocken trägt sie am Gürtelband  
Und drohend hebt sie die weiße Hand.

35 So steht sie starr im Mondenlicht.  
Da faßt Entsetzen den Bösewicht.

Ein Schauer durchrieselt ihm Mark und Bein.  
„Weh mir, die Hexe vom Holdestein!“

40 Ein Schrei, ein Fall — der Fels ist leer,  
Und Nebel wallen rings umher.

Es schwand die Nacht, es kam der Tag,  
Am Holdestein ein Toter lag.

## IX.

Im Schäferhaus liegt sterbensmatt  
Ein junges Blut auf der Lagerstatt.  
Es glüht die Stirn,  
Es wühlt und sticht  
5 In seinem Hirn.  
Sie nahmen dem Armen das Augenlicht.

Am Lager kniet des Schäfers Kind  
Halb thränenblind,  
Des Jammers Bild,  
10 Und Jammerlaut  
Dem Mund entquillt.

„Mein Friedel traut,  
Mein Friedel lieb,  
Vergieb, vergieb!  
15 Dein Schicksal stand  
In meiner Hand.  
Ich konnt' es wenden,  
Ich ließ es geschehen,  
Ich ließ dich blenden.  
20 In Schande konnt' ich für dich nicht gehen.“

Mit leiser Stimme der Blinde spricht.

„Drob klag ich nicht.

Und hätt' ich auch der Augen mehr

Als Sterne zählt das Himmelsheer,

25 Ich wollte lieber alle missen

Als dich, Geliebte, im Elend wissen.

Leg' auf die Stirn mir deine Hand.

Wie lind und kühl!

Du hast aus meinem Haupt gebannt

30 Das Schmerzgewühl.

O senke, süßer Schlaf, dich nieder

Und löse meine müden Glieder,

Laß mich vergessen, bis es tagt,

Das Leid, das mir am Herze nagt.

35 Laß sonnige Auen

Im Traum mich schauen,

Am näch'tgen Himmel

Das Sternengewimmel,

Die Berge und den Tannenwald

40 Und meiner Trauten Wohlgestalt.

Verlösche nicht

Der Lampe Licht;

Des Blinden Schlummer stört es nicht.

Und kommt die Sonne, so sag' mir's an,

45 Weil ich den Tag nicht mehr sehen kann.“



## X.

Böse Tage, Leidensnächte  
Eine lange, lange Reihe  
Hat der Blinde überstanden.  
Endlich ist die Pein gewichen  
5 Aus dem Haupt. Die Kunst des Schäfers  
Hat gebannt die wilden Schmerzen,  
Aber die erlosch'ne Sehkraft  
Bringt kein Kräutertrank ihm wieder.

Eine Binde vor den Augen  
10 Sitzt der Frieder auf der Holzbank  
Vor der Thür des Hirtenhauses,  
Neben ihm die treue Ilse  
Mit der Spindel und dem Rocken!  
Morgenjonnenschein vergoldet  
15 Weitgedehnte Ährenfelder,  
Die der Sichel und der Sense  
Segenschwer entgegen reifen.  
Nach der Morgensonne Scheibe  
Wendet sein Gesicht der Blinde  
20 Wärme suchend, Wärme findend,  
Und mit vorgebeugtem Haupte  
Lauscht er dann der Fliegen Summen.

Ilse next und zwirnt den Faden,  
 Läßt die Spindel lustig tanzen,  
 25 Und um ihrer Seele Schmerzen  
 Dem Geliebten zu verbergen  
 Singt sie vor sich hin ein Liedlein:

Schön Gretchen an der Kunkel spann.  
 Ihr Liebster schlich sich sacht heran  
 30 Durch Büsche und durch Hecken.  
 Er küßte halb sie mit Gewalt.  
 Der Faden riß, die Mutter schalt.  
 Das war ein süßer Schrecken.  
 Die Spindel rollt, es rollt die Zeit,  
 35 Schön Gretchen spann ihr Hochzeitskleid.

Und der Blinde kehrt das Antlitz  
 Nach der Jungfrau. „Ilse,“ spricht er,  
 Und des Armen Stimme zittert,  
 „Sprich, wann spinnst du dir das Brautkleid?“

40 Sanft entgegnet ihm das Mädchen:  
 „Längst gesponnen ist mein Linnen,  
 Ist gesponnen und gewoben  
 Und gebleicht“ — —

„Mit deinen Thränen,“  
 Stöhnt der Blinde. „Arme Ilse!“

45 Tröstend spricht das Mädchen weiter:  
 „Laß nur erst zu Kräften kommen

Den erschöpften Leib, dann führst du —  
 Führ' ich dich, mein trauer Frieder  
 Zum Altar und meine Augen  
 50 Leib' ich dir für's ganze Leben.

Und das Gold, das ich getreulich  
 Aufbewahrt im Grund des Kellers,  
 Gründet unsres Hauses Wohlstand,  
 Und du lernst am End vergessen,  
 55 Was die Menschen dir genommen.  
 Mut mein Frieder! Ist der Augen  
 Nicht verköscht, die süße Stimme  
 Haben sie dir lassen müssen.  
 Frieder, laß mich einmal wieder  
 60 Ihren Klang vernehmen. Willst du?  
 Soll ich deine Zither holen?"

„Hol' die Zither, treue Ilse.  
 In den schlummerlosen Nächten  
 Zog mir manches durch die Seele.  
 65 Hol' die Zither. Will versuchen,  
 Ob mein klingend, singend Liebchen  
 Mir wie du ist treu geblieben.“

Mit der Laute kam das Mädchen  
 Aus dem Haus zurück. Der Blinde  
 70 Ließ die Saiten prüfend klingen.  
 Mit zurückgebog'nem Haupte  
 Saß er da und trank die Töne

Wie ein durst'ger Mann den Bergquell,  
Und dann hob er an zu singen:

75 Ich will euch sagen und melden  
Ein altes, altes Lied  
Von einem starken Helden,  
Den eine Frau verriet.

80 Sie banden den schlafenden Ricken  
Und machten die Augen ihm blind.  
Nun ging er an dem Stecken  
Geleitet von einem Kind.

85 Es saß in der Säulenhalle  
Der jubelnden Feinde Heer.  
Sie zechten bei Flötenschalle,  
Zweitausend oder mehr.

90 Sie ließen ihn vor sich führen,  
Dem sie das Licht geraubt.  
Er schritt durch des Saales Thüren  
Mit hoch gehobenem Haupt.

Stumm blieb er und gelassen  
Bei seiner Feinde Spott.  
Zwei Säulen thät er fassen  
Und rief zu seinem Gott.

95 Ihn hörte der Welten Lenker.  
Ein Ruck, ein donnernder Krach —  
Den Helden und seine Henker  
Begrub das stürzende Dach.

100 Also sang der blinde Frieder,  
Sang's, und wild erklang die Laute,  
Bis das Spiel verstummte jählings  
Und des Spielmanns Hand sich ballte.

Mit der Rechten strich die Jungfrau  
Über ihres Trauten Stirne.  
105 „Weg die finsternen Gedanken!  
Frieder, denke nicht auf Rache.  
Rache nahm bereits ein Andern.  
Tot, zerschmettert ist der arge  
Bösewicht, dahin gefahren  
110 In der Blüte seiner Sünden.  
Und der gramgebeugte Schultheiß,  
Dem der einz'ge Sohn genommen,  
Wankt der Grube zu. Er möge  
Jenseits einen mildern Richter  
115 Finden, als er dir gewesen.  
Nimm die Zither, Ruh' und Frieden  
Klinge dir in deine Seele.“  
Und gehorsam nahm der Blinde  
Aus der Jungfrau Hand die Laute.

120 Aus der Hütte trat der alte  
Schäfer, und zur Tochter sprach er:  
„Mach' dich auf und geh' zum Walde.  
Für des Kranken Augensalbe  
Hole mir die sieben Kräuter:  
125 Augentrost vor allen Dingen,

Dosten, Dorant und Sanikel,  
 Weisfuß, Baldrian und Attich.  
 Heut am Tag der Sonnenwende  
 Sind die Kräuter doppelt kräftig.  
 130 Auch vergiß mir nicht zu graben  
 Ein Johannishändlein. Segen  
 Bringt es, wenn's zur rechten Stunde  
 Aus dem Boden wird gehoben.  
 Nimm den Korb und nimm die Schippe,  
 135 Aber birg in deinem Wieder  
 Auch das Kreuzlein aus Maßholder,  
 Denn zur Zeit der Sonnenwende  
 Ist's im Wald nicht recht geheuer  
 Und zumal für eine Braut nicht.

140       Ging einmal in alten Zeiten  
 Eine Braut mit Kron' und Schleier  
 In den Garten Lust zu schöpfen.  
 Denn den Bräuten, liebe Ilse,  
 Wird's mitunter schwül und bange,  
 145 Wenn die Kirchenglocken rufen.  
 Sommerjonnenuwende war es,  
 Und die Rosen und die Lilien  
 Standen gleichfalls wie die Bräute.  
 Sieh, da trat ein Mann, ein fremder  
 150 Zu der Jungfrau. Seine Augen  
 Leuchteten wie Nachtgestirne,  
 Und er sprach mit sanfter Stimme:  
 „Schöne Blumen hegt dein Gärtlein,

- 155 Aber willst du schön're schauen,  
 Folge mir in meinen Garten.  
 Und die Braut betrat mit Staunen  
 Einen zweiten Garten. Blumen,  
 Die sie nie zuvor gesehen,  
 Standen in den Beeten. Vögel  
 160 Herrlich schimmernd, lieblich singend  
 Saßen auf den Blütenbäumen,  
 Und als wie im Traume schritt sie  
 An des fremden Mannes Seite  
 Durch die langen Blütengänge.  
 165 Plötzlich aber klang vom Kirchturm  
 Glockenruf. Da schwand der Fremde,  
 Und die Braut mit schnellen Schritten  
 Eilte nach dem Hochzeithause.  
 Doch verändert war die Heimstatt.  
 170 Fremde Leute statt der Eltern,  
 Der Geschwister und Gespielen  
 Starren auf die unbekannte  
 Greisin mit der Flitterkrone  
 In dem weißen Haar. Wie Irrsinn  
 175 Klang es, was sie sprach von Hochzeit,  
 Bräutigam und Ehrenjungfern.  
 Alle Dorfbewohner scharten  
 Um die Fremde sich, und Grauen  
 Überkam der Gaffer Menge.  
 180 Nach dem Pfarrer ward gesendet,  
 Und er kam und sah das Wunder.  
 In den Kirchenbüchern schlug er

- Endlich nach. Da stand geschrieben,  
 Daß genau vor hundert Jahren  
 185 An dem Tag der Sonnenwende  
 Spurlos eine Braut verschwunden.  
 Einen Seufzer that die greise  
 Flitterbraut, dann aber sank sie  
 Um und war ein Häuflein Asche.  
 190 Drum vergiß das Kreuz nicht, Ise,  
 Daß es dich vor Zauber schütze,  
 Wenn du etwa unversehens  
 Treten solltest auf das Irrkraut.  
 Denn der Frieder wartet schwerlich  
 195 Hundert Jahre auf sein Bräutlein,  
 Macht er's nicht wie jener Knappe  
 Driiben im Andreasstollen.

- Hundert Jahre saß er schlafend  
 Und verschüttet, weil er Sonntag  
 200 Morgens zwischen Beicht und Nachtmahl  
 Angefahren war zur Arbeit.

- Doch was bring' ich da für alte,  
 Abgethane Spukgeschichten,  
 Schwatzhast wie ein Weib am Waschtrog.  
 205 Ja, die alten Bäume sind es  
 Immer, die am meisten knarren.  
 Geh' zu Wald, mein Kind, und hole  
 Mir die Kräuter für die Salbe,  
 Und der Lips soll dich begleiten.“



## XI.

Die weißen Blättlein fielen,  
Sie mußten all vergeh'n,  
Doch an den Blütenstielen  
Die schwellenden Früchte steh'n.  
5 Schon rötet sich die Beere  
Am dunkelgrünen Strauch.  
Und über dem Weizenmeere  
Wassl zarter Ährenrauch.  
Du hast im Feierkleide  
10 Die Flur im Mai erblickt,  
Da trug sie grüne Seide  
Mit Blumen reich gestickt.  
Jetzt naht der Tag der Garben,  
Die ernste Sichelzeit,  
15 Drum zeigt bescheid'ne Farben  
Ihr schlichtes Arbeitskleid.  
Trotz manchem Hagelschauer  
Kings Segen und Gedeih'n. —  
Es wechselt Lust mit Trauer  
20 Und Regen mit Sonnenschein.

Wie eine Schlange gleitet  
 Durch's Korn die sonnige Bahn.  
 Die blonde Ilse schreitet  
 Mit leichtem Fuß bergan.  
 25 Gar bald die Felder alle  
 Zurück geblieben sind,  
 Des Waldes Dämmerhalle  
 Betritt das Schäferkind.  
 Kein Brautlied wie im Maien  
 30 Der Vogel hören läßt,  
 Dieweil nach Futter schreien  
 Die gelben Schnäbel im Nest.  
 Nur Lockruf tönt mitunter  
 Und wimmerndes Geschrei,  
 35 Wenn aus der Luft herunter  
 Auf Beute stößt der Weih.

Auf schwarzer Waldeskrume  
 Berieselt und betaut  
 Wächst manche duft'ge Blume  
 40 Und manches Edelkraut.  
 Die Jungfrau liebt im Gehen  
 Den Dorant und den Doß,  
 Doch nirgends ist zu sehen  
 Das Kräutlein Augentrost.  
 45 Das flieht den Tannenschatten  
 Und sucht den Sonnenschein,  
 Das blüht nur auf den Matten  
 Ringsher am Holdestein.

Aus schwarzen Tannen ragen  
 50 Die Felsenjacken grau.  
 Die Magd betritt mit Zagen  
 Die sonnbeglänzte Au.  
 Hier mit dem Zaubergolde  
 Des Liebsten Leid begann,  
 55 Hier schrie sie zur Frau Holde,  
 Hier lag ein stiller Mann.

Sie bückt sich zu der Quelle  
 Und lieft das Kraut in Hast;  
 Es zittert auf der Welle  
 60 Der Mittagssonne Glast.  
 Und plötzlich ihre Lider  
 Die Müdigkeit beschleicht,  
 Schlaftrunken sinkt sie nieder,  
 Und ihr Bewußtsein weicht.  
 65 Das blonde Haupt der Schönen  
 Auf weißem Arme ruht.  
 Es singt in leisen Tönen  
 Des Bergquells rieselnde Flut.

Da geht durch die Tannen ein Wehen,  
 70 Dem Felsen Nebel entquillt.  
 Der Träumenden Augen sehen  
 Ein hohes Frauenbild.  
 Es trägt einen güldenen Rocken  
 Am Gürtel die schöne Frau  
 75 Und in den gelben Locken  
 Veinblüten himmelblau.

Vom Nacken bis zum Fuße  
 Wallt schimmerndes Gewand,  
 Und freundlich wie zum Gruße  
 80 Winnt ihre weiße Hand.  
 Es glänzt wie Winterflocken  
 Frau Holdes Angesicht,  
 Es klingt wie Osterglocken,  
 Wie sie zur Jungfrau spricht:

85 „In meines Berges Grunde  
 Vernahm ich dein Herzeleid.  
 Du kamst zur guten Stunde,  
 Du allerärmste Maid.  
 Eh' sich am Himmel wendet  
 90 Der Sonne rollenderuf La,  
 Ist all dein Kummer geendet,  
 Drum sieh und horche auf.“

Sie deutet nach dem Steine  
 Hinüber mit der Hand.  
 95 Da flammt's von blauem Scheine,  
 Da teilt sich die Felsenwand.  
 Erschlossen ist die Halle,  
 Es leuchten aus dunklem Grund  
 Hellschimmernde Krystalle  
 100 Und Edelsteine bunt.  
 Die Wände haben umwoben  
 Netzmaschen silberweiß,  
 Goldzacken hängen von oben  
 Wie winterliches Eis,

105 Und köstliche Gebilde  
 Von Hirschen und von Reh'n,  
 Von Bären und Auermilde  
 Rings an den Wänden steh'n.

Es schließt der Stein sich wieder,  
 110 Der Nebel wallt und steigt,  
 Und zu der Jungfrau nieder  
 Frau Holde sich raunend neigt.

„Du sollst den Schlüssel haben  
 Zu all der Herrlichkeit.  
 115 Er liegt im Boden vergraben  
 Nur wenig Schritte weit.  
 Siehst du dort drüben schwanken  
 Die Schlüsselblume licht?  
 Mit ihren Wurzelranken  
 120 Den Schlüssel sie umflucht,  
 Entwurzelt vermag sie zu heben  
 Den Schatz im hohlen Stein,  
 Gebrochen kann sie beleben  
 Der Augen erlöschenen Schein.  
 125 Du hast gehört die Kunde,  
 Nun wähle dir dein Glück  
 Und nütze wohl die Stunde;  
 Sie kehrt nicht mehr zurück.“

Es rauscht der Felsenbronnen,  
 130 Die Sonne am Himmel lacht.  
 Das Traumbild ist zerronnen,  
 Die Jungfrau ist erwacht.

Mit leuchtendem Antlitz steht sie  
 Hoch aufgerichtet am Quell  
 135 Und in die Kunde späht sie  
 Mit Augen falkenhell  
 Und sieht und sieht — o Wonne!  
 Im frischen Wiesengrün  
 Hell glänzend in der Sonne  
 140 Die Wunderblume blüh'n.

Und vor der gelben Dolde  
 Kniet nieder des Blinden Braut.  
 „Hab' Dank, hab' Dank, Frau Holde!“  
 So jubelt die Treue laut.  
 145 Dann pflichtet sie ohne Bedenken  
 Der Blume goldnen Stern.  
 Der Schlüssel mag sich senken  
 Bis in der Erde Kern.  
 Sie birgt in ihrem Kleide  
 150 Den wunderbaren Fund  
 Und wirft sich auf die Haide  
 Und schluchzt und küßt den Grund.  
 „Glück auf, mein trauter Frieder!  
 Dein Heil hab' ich erlost.  
 155 Ich trag' in meinem Wieder  
 Frau Holdes Augentrost.“

## XII.

Es kam der Herbst vom Oberland,  
Die Blumen mußten sterben,  
Und wo er grüne Blätter fand,  
Da thät er gelb sie färben.  
Schlohweiße Fäden trägt der Wind,  
Sie flinkern in der Sonnen;  
Die hat, das weiß ein jedes Kind,  
Frau Holdes Hand gesponnen.

10 Der dicke, geiz'ge Hamster sitzt  
Bei seinen Roggenhaufen.  
Er hat zur Ernte baß geschwigt,  
Drum darf er jetzt verschmaufen.  
Die letzten Körner trägt die Maus  
In's unterird'sche Winterhaus.

15 Die Wandervögel allzumal  
Verließen Berge längst und Thal,  
Und die im Land sich redlich nähren  
Und Samen, Kern und Korn verzehren,  
Die legen an die Winterwat  
20 Und scharen sich um Dorf und Stadt,

- Um Scheune und um Vorratskammer,  
 Und „miet' mich, miet' mich!“ piept der Ammer.  
 Die Holzart in den Wäldern schallt,  
 Mitunter eine Büchse knallt.
- 25 Es schreit der Hirsch nach seinen Frauen  
 Am Abend und im Morgengrauen.  
 Vorsichtig wandelt durch's Gehege  
 Der Fuchs auf unbetretnem Wege,  
 Und im Geklüfte gräbt sich schlau
- 30 Der Meister Dach's den Winterbau.

- Ein Hochzeitswagen zieht einher  
 Auf sand'gem Waldespfade,  
 Er ist bepackt mit Kisten schwer,  
 Mit Bett und Spind und Lade,
- 35 Er ist begrenzt mit Tannenreis  
 Und roten Beerendolden;  
 Das Stiergespann ist silberweiß,  
 Die Hörner glänzen golden.  
 Und hinter'm Wagen siehst du zwei
- 40 Glückselige Menschen gehen;  
 Sie tragen im Herzen sonnigen Mai,  
 Ob herbstliche Winde auch wehen.  
 Das ist der Frieder und seine Braut,  
 Auf die er mit leuchtenden Augen schaut.

- 45 Wer hat das Wunder zu Stand gebracht?  
 Wer hat den Blinden sehend gemacht?  
 Das that, so heißt's in Stadt und Land,  
 Des alten Schäfers Wunderhand.



50 Wer's besser weiß wie ich und du,  
 Der hält den Mund und schweigt dazu.

Wie kommt der Frieder, das arme Blut  
 Zu einem stattlichen Bauerngut?  
 Der schönen Ilse Vater hat's  
 Gefauft für den ersparten Schatz,  
 55 Den er mit Salben und Mixturen  
 Erworben hat und Wunderkuren.  
 Wer's besser weiß wie ich und du,  
 Der hält den Mund und schweigt dazu.

60 Am Morgen hat am Hochaltar  
 Der Pfarr gesprochen den Segen.  
 Jetzt zieht in's neue Heim das Paar  
 Der wonnigsten Zeit entgegen.  
 Der Berg ist hoch, der Wald ist weit;  
 Viel größer noch ist ihre Seligkeit.

65 Zum Knecht, der mit der Peitsche knallt,  
 Daß rings herum der Forst erschallt,  
 Spricht jetzt der Frieder: „Höre du!  
 Fahr' deine Straße nur immer zu.  
 Wir aber nehmen den kürzern Pfad,  
 70 Der leitet über des Berges Grat.“  
 Es spricht's, dann geht das Paar waldein  
 Und graden Wegs zum Holdestein.

Die Quelle rauscht ihr altes Lied,  
 Die Tannenzweige schwanken,  
 75 Es spielt der Wind mit dürrem Ried  
 Und herbſtlich bunten Ranken.  
 Vorüber iſt der Reigentanz  
 Der Mücken und der Immen.  
 Doch überall in Silberglanz  
 80 Die Sommerfäden ſchwimmen.  
 Der Frieder macht am Felſen Halt,  
 Und hell ſein Spielmannsgruß erſchallt:

Wach' auf, Frau Holde im hohlen Stein  
 Und ſteige aus deinem Schacht.  
 85 In Gnaden neige dich den Zwei'n,  
 Die ſelig du gemacht.  
 Du mildeſte der Frauen,  
 Verwirf mein Flehen nicht,  
 Laß uns noch einmal ſchauen  
 90 Dein ſtrahlendes Angeſicht.

Wach' auf, Frau Holde im hohlen Stein  
 Und ſteige aus deinem Schacht.  
 Ich trinke, trinke den Sonnenschein  
 Nach langer Leidensnacht,  
 95 Ich ſehe die Berge, die fernem,  
 Die Wiefen, den Tannenwald,  
 Den Himmel mit Mond und Sternen  
 Und meines Weibes Geſtalt.

100 Wach' auf, Frau Holde im hohlen Stein  
Und steige aus deinem Schacht.  
Schau meiner liebsten Blauäugelein  
Und wie ihr Mündlein lacht.  
Laß fließen deinen Segen  
Auf's Haupt der Trauten mein.  
105 Wir loben dich allerwegen,  
Frau Holde im hohlen Stein.

Der Frieder sang's mit rotem Mund.  
Sie stehen im tiefen Schweigen.  
Wird aus des Bergs erschloss'nem Grund  
110 Frau Holde noch einmal steigen?  
Sie stehen stumm, sie stehen still,  
Sie harren unverdrossen.  
Kein Wunder mehr geschehen will,  
Der Felsen bleibt verschlossen.  
115 Es rauscht der Tannenbaum im Wind,  
Und Nadeln rieseln nieder;  
Sie sinken auf das Schäferkind  
Und auf den Spielmann Frieder.



## NOTES.

---

*The heavy figures refer to the pages of the text ; the lighter figures, to the lines.*

There being but few textual or grammatical difficulties in "Frau Holde," the editor has judged it best to present, for the most part, only such helps and suggestions as would enable the American student the more readily to enter into the German spirit and atmosphere of the poem.

Aside from the ordinary abbreviations there occur only : B., Baumbach ; F. H., Frau Holde ; W., Whitney's Grammar ; O., Otis' El. German.

---

### I.

Notice in this introduction B.'s grateful tribute to his home and his appreciation of his early surroundings. He is full of admiration for his "wunderschöne Fraue."

**1. 1. Thüringen** (Thuringia), in Upper Saxony, is bounded by the rivers Werra and Saale, by the Harz Mountains and the Thüringer Wald. The entire region, and especially the Forest, is exceedingly charming and picturesque. — 3. **Am fernem**

**Meere**, here, the Adriatic Sea; B. lived in Triest when he wrote F. H.—9. **Fraue**, an old voc. nom.—10. **gut**, uninflected form of adj., occurs often in poetry.

**2.** 2. **doch**, after all. The student should pay particular attention to the use of adverbial particles, such as *doch*, *noch*, *schon*, *auch*, etc. Their exact rendering requires much discrimination and care.—22. **wol**, probably.—36. B. has a little volume of poems, entitled “*Lieder eines fahrenden Gesellen.*” Cf. Introductory Note.

## II.

Undoubtedly B. gives us here a characterization of himself. His easy-going “*Gemütlichkeit*,” his love of forest and fields, his partiality for the common, every-day things of life are readily apparent.

**3.** 3. **sonnenbeglänzte**, sun-lit. Notice the inflected form of the fem. sing., a form (ordinarily) found only in compounds, such as *Erdengarten*, *Bloßenguß*, *Sonnenschein*, etc.—5. **Es schlägt die Heuschreck**, the cricket chirps.—**um die Welt**, for a wager, in emulation of.—6. **Grill**, **Heimchen**, **Heuschreck**, black field-cricket, house-cricket, and grasshopper, respectively.—10. **Gaul**, nag, common work-horse. *Pferd* is a more general term, while *Röß* corresponds rather to steed, charger.—16. **Vinse** (Eng. *bent*-grass), rush.—17. **Weiderich**, willow-herb.—21. **Dachstelzen**, wagtails.

**4.** 25. **Kerbgetier**, insects; the *ge-* making the term collective. Cf. *Gewölfe*, cloud-masses, *Geburge*, mountain-range, etc.—26. **Tannenmeise**, titmouse.—28. **Zeisighahn**, siskin.—29. **Gimpel**, bullfinch.—

**Geäfte** = what?—33. **Aufthut**, etc. The ordinary position of the separable particle in the independent, simple sentence is at the end.—46. **Wirtshaus**, inn. Naturally, in a village or other settlement the church and the inn are the most prominent buildings, but there is a merry twinkle in the author's eye in making the statement :

Denn wo man sieht ein Haus des Herrn  
Ist auch ein Wirtshaus selten fern.

5. 48. **Und . . . zähle**, and count the buttons on my coat [saying as he counts, "Shall I go, shall I not? shall I, shall I not?"].—49. **ende** = enden soll.—66. **beschlagen**, ironed, provided with an iron point.—71. **Sie feiern . . . Mai**. The May-festival, still observed in many parts of the Old World, is rooted in the very ancient custom of celebrating the victory of Spring over Winter. Our ancestors observed the occasion with religious compunction. Various customs and practices typified the contest between the seasons. Thus, for example, the representative of Winter and his attendants, all wrapt in wintry garb, threw ashes and sparks at the "Blumengraf" or flower-count and his retinue, who, in their turn, put the enemy to flight by means of branches and green twigs. Cf. SIMROCK'S *Deutsche Mythologie*, §§ 144, 145; also TENNYSON'S *May Queen*.

### III.

The whole of Part III. is exquisite because of the vivid realism in every line of this characterization of village life.

6. I. **Blas**, brass musical instruments; really

plate rolled out of iron, steel, brass, or any other metal.—7. **Die Röcke fliegen**, the skirts (of the dancers) are flying.—11. **blintenden**, shining, polished, the old-time buttons of the well-to-do being of silver.—12. **edigen**, angular, uncouth. Cf. Eng. expression "knock the corners off."—14. **Schnepfenhaube**, a certain style of pointed hood.

7. 21. The description of the host and hostess at work, waiting on their numerous guests, is entirely characteristic and typical of a German "Wirtshaus."—26. **Des Fasses Spund**, the tap of the keg.—27. **Jetzt malt**, etc.; the host's system of book-keeping, his memorandum of non-paying customers.—30. The **Förster** is the government official charged with the supervision of woodlands. In the very nature of the case, he, occasionally, stands in need (or at least thinks he does) of "ein gebranntes Tränklein," brandy, to ward off the evil effects of exposure to the weather.—40. **Met**, mead.—42. **Bärenzucker**, rock-candy; a great dainty in German villages.—46. **Gefichter schnitt**, made grimaces.

8. 50. **So Hund . . . stellen**, to outdo dogs as well as apes.—52. **Reißhaus nahm**, took to their heels.—58. **Der weise Schäfer Florian**; there being few or no enclosed fields in Germany, sheep are under the constant supervision of shepherds. The pasture is public domain and is leased to the highest bidder. Shepherds with the aid of their dogs take their flocks from village to village, passing their nights as well as their days with their charge. B., in his description of Florian, gives a genuine type.—63. **Schäden**, ailments.—69. **Silberling**, pieces of silver; an indefinite term of value. The Bible



has Judas paid with "dreißig Silberlingen."—72. **Der . . . verstand**, who was possessed of superior knowledge.

9. 75. **Mai'n** instead of **Mai**.—82. **Völklein**, young people.—92. **Bänderschuh**, lace-shoe.—95. **Drei Finger breit**, etc. The ribbons being *three* fingers' breadth indicated Ilse's comparative wealth.—97. **Haubensled**, piece of goods of which her hood was made. Among German villagers changes of fashion occur rarely or never.—99. **Ingleichen**, likewise.

10. 105. **sie**, the musicians.—109. **Grubensittel**, miner's blouse.—114. **Knappe**, miner.—118. **Wanderschaft**, wanderings. In Germany the old system of apprenticeship with all its attendant features is still in vogue. It is still the fashion for journeymen to go "auf die Wanderschaft" to enlarge their experience and perfect their skill before settling down, usually in their native town, to become "Meister" or master-workman. The *Wanderschaft* is, so to speak, a time of trial in that the young man is thrown upon his own resources. Cf. *Wilhelm Meister's Wanderjahre* by GOETHE.—120. **Schwämme**, mushrooms.—122. **Böhmeim**, ordinarily **Böhmen**, Bohemia.—127. **Häuer**, miner, hewer (of ore from the rocks).—**Becken**, mining regions. Technically, an apportioned definite plat worked by one company or syndicate.—128. **Stollen**, tunnel (in a mine), as distinguished from a **Schacht**, shaft.

12. 157. **mochten zumeist gefallen**, seemingly pleased him most.—160. **thun** is sometimes used as an auxiliary just as English *do*, *did*.—162. **leichtes Tuch**, light cloth; rake; light weight.—164. **hohen Schulen**, higher institutions of learn-

ing, universities.—168. *Schultheiß*, mayor, chief magistrate. In Germany, the *Schultheiß* is an important public functionary, whose duties are both judicial and administrative.—169. *mögen* often expresses possibility, probability. Translate (from line 167): Undoubtedly the father, who, as burgo-master, held a high hand, succeeded easily, etc.—170. *Amt und Brot*, remunerative appointment.—172. *bestallt*, installed. — 175. *Weiß . . . Schwanen*, He greatly preferred to carouse in the White Swan. Names and signs, such as *Engel*, *Lamm*, *Äbler*, *Sonne*, etc., usually indicate public-houses in Germany. — 176. *Beßlumpanen*, boon-companions. — 180. *Kirmes* or *Kirchmesse*, church-ale; "A periodical festival, like the wakes of many parishes, said by some to be in commemoration of the dedication of a church, at which much ale was used."—*Webster*.

13. 193. *Vogentwurf*, curve, resulting from his tossing the coin.—208. *Stadtherrn*, town-gentry.

14. 212. *Herumjühr*, beat about (played) excitedly.—*Ungewitter*, storm, tempest; the un- simply intensifies the *Gewitter*. Other examples of a like use of un- are *Unmensch*, *Unthier*, monster; *Unkraut*, weeds; *Unthat*, fearful deed, etc. This use of the neg. particle indicates a deviation from that which is natural or normal, hence that which is bad, harmful.—216. *Lebzeltbude*, booth where *Lebzuchen* or *Lebzeltzuchen* (a kind of gingerbread) and similar dainties are for sale.—217. *Altwo . . . erstand*, where the pomade-scented fop purchased a large sugar heart.—224. *Den Takt . . . verlor*, lost the time and their wits.—*den Takt schlagen*, beat the time.

**15.** 245. *baß*, an old adverbial form, greatly.—261. *klappen*, to strike together with a quick motion; *Klarpe* = lid of a can or glass.—265. *zu handgreiflicher*, too evident, palpable, too aggressive.

**16.** 268. *Lindenmüllers Heinerich*, Henry, the son of the owner or occupant of the mill known as the Linden mill. This name indicates the system of nomenclature still in vogue among the peasantry. The name of the miller in question may be X, Y, Z; to his neighbors he is known by a more descriptive cognomen.—274. *funnt*, old form for *fonnte*.—285. All through the Middle Ages, Germany was regarded as a continuation of the Roman Empire, and the German Kaisers as successors to the Cæsars. The realm was known as “Das heilige römische Reich deutscher Nation.”

**17.** 301. *schaffte Rat*, solved the difficulty.—303. *Er ließ*, etc., He had each member of the council provided with a sleeve.—305. *wie's sich schidt*, as is appropriate.—307. *eitel*, adv., nothing but.—308. *Pfehen*, cords, galoons.—310. Notice the use of the past participle (instead of the present as in English) with *kommen*: *gezogen*, *gelaufen*, *gegangen kommen*. Translate *kam gezogen*, came along [with his train].—313. *Sammetwat*, velvet clothing; cf. Fr. *ouate*, Eng. *wadd*-ing.

**18.** 322. *ausstaffiert*, provided with.—328. *Fingen . . . schwellen*, combs began to swell (as when cocks are fighting).—336. *Flederwisch* or *Federwisch*, goose-wing used as a whisk-broom; a lank, thin person.—337. *Bauernschinder*; the latter part of the compound from *schinden*, to flay, to skin; hence, vulg. to oppress, to be extortionate.—342. They

broke the chair-legs to provide themselves with "billies."

19. 358. *Das Weite gesucht*, taken to their heels, fled.

## IV.

Frieder's little snatches of song are charming in their simplicity and mirthfulness. They vary from the most playful wantonness to the tenderest expression of affection and keenest appreciation of the beauties of nature. Compare, for instance, "Es saßen drei Kameraden" or "Nicht weit von hier im Walde lag" with the stanza "Es singt der Bach dem Tausendschön" or "Tausend Sternlein in der Nacht." The garrulous old shepherd and the hostess are both brimful of folk-lore; they form a charming background to the little drama now to be enacted. Study the compounds in the present passage.

20. 7. *Sprüche*, mottoes.—11. *Buckelnägeln*, brass-headed tacks.—21. *gespendet*, treated.

21. 2. *Apfelschimmel*, dapple-gray.—34. *Kachelofen*, tile or porcelain stove. Usually these stoves are very large—four to five feet square, reaching well-nigh to the ceiling.—44. *von Grunde aus*, from the bottom up, thoroughly.

22. 50. *Laß das Mädcl*, let the girl alone.—51. *gieb . . . zum Besten*, let us have (or, treat us to) a song.—60. *gedungen*, hired, employed.—64. *Zöpfchen*, braids of hair.

23. 78. *Alten*, parents.—85. *bleiben lassen*, desist, keep from.—93. *Philomele* (Gr. Lat.), nightingale; translate *ob . . . ob*, be it . . . be it.—94. *Schatz*, sweetheart, treasure.—95. *So . . . Kehle*, according to his vocal powers; i.e. as best

he can. Cf. also the German expression "Wie einem der Schnabel gewachsen ist," i.e. according to one's nature.—97. *sich's gefallen la'n*, to put up with or be pleased with a thing.

21. 107. *Doch . . . sterben*, yet when death approaches.—116. *Tausendschön*, amaranth.—118. *Gletscherjungfrau*, Ice-maiden, one of the peaks of the Bernese Alps. Hans Christian Andersen has a fine little tale, entitled "Die Eisjungfrau" (*Die Eisjungfrau und andere Geschichten*. Boards. Henry Holt & Co.).—*Föhn*, hot south wind.

25. 136. *Jungfer* = *Jungfrau*, just as *Junfer* = *Jungherr*.—146. *Gaden*, room.—147. *Zog . . . Faden*, spun; turned her spinning-wheel.—154. *Augenweide*, delight of my eye.

26. 160. Pay particular attention to the construction *Es sieht, es drückte*, etc., with subject following, as, in these instances, *Hoffahrt, Der Zweite*.—178. Cf. page 16.

27. 184. *Meissen*, a town in Saxony.—189. *verzapft hat*, tapped out; sold in small quantities; sold by the glass.—193. *Vor Alters*, long ago.—197. Double negatives are not very common in modern literary German.—202. *Vom . . . gefahren*, returning from the Holy Land.—206. *arge*, sly, wily, crafty.—209. *Kredenz*, pours out and passes, places before.

28. 215. The adverbial *auss* frequently implies completion: *auss-schlafen*, *auss-brinken*, *auss-essen*, to sleep one's fill, to drain to the last drop, to eat the last morsel.—217. *gespritztes* (lit. spirted), foamy.—224. *Gänsehaut*, goose-skin; *eine Gänsehaut kriegen*, to have the cold chills pass over one.—225. How must this position of the verb be rendered? Cf.

W. § 204, b. 3, or O. p. 123, 8, 2.—228. **Ort und Stell**, the very spot (where the event occurred). Cf. expressions such as *Dach und Fach*, shelter; *Haas und Hof*, home and possessions; etc.

**29.** 236. **did**, corpulent.—237. **auf . . . war**, at whom the joke was aimed.—240, **wohl bekomm's** (the ordinary greeting of a waiter = Lat. *prosit*), may it do you good, may it benefit you.—253. **bunt**, variegated, painted in stripes, like a barber-pole.

**30.** 275. **Veiel**, ordinary form, *Veilchen*, violet.—276. **an**, under, along.

**31.** 286. **Nelkenstod**, gillyflower. Cf. *Rebenstod*, *Hopfenstod*, *Rosenstod*, grape-vine, hop-vine, rose-bush, respectively.—303. **Wie . . . warf**, no matter how many, etc.

**32.** 313. **Feien** or *Feen*, fairies.—315. What is here attributed to the old goddess, *Frau Holde*, is, in the Christian legend, transferred to the Virgin Mary. The gossamer threads—*Sommerfäden*, *Mariengarn*—are supposed to be of F. H.'s spinning.—330. Proverb: *Man muß den Teufel nicht an die Wand malen*, don't paint the devil on the wall; don't play with danger.—331. **gilt**, is true. *gelten*, to be worth, to avail, to be true.

**33.** 334. **Ritter**, i.e. *Tannhäuser*. The story is told how that knight bartered away his soul's salvation because of the wiles and beauty of Venus (= F. H. Cf. quotation from *Tannhäuser*, p. iii); how even the Holy Father declared that forgiveness of his sins was as impossible as the putting forth of blossoms of the bishop's staff. This latter miracle was performed, the staff blossomed and bloomed and, according to Wagner's version, *Tannhäuser's* soul was saved by the prayers



of Elizabeth, a pure mortal who loved him. But the original account knows only of the knight's perdition. Cf. WAGNER'S music drama, *Tannhäuser*, TIECK'S *Phantastus*.—343. **Schlag ein Kreuz**, cross yourself.—346. **nimmt . . . fürlieb** (or *verlieb*) is satisfied with.—349. **eingestemmt**, akimbo.—351. Proverb: *Mit großen Herren ist nicht gut Kirschchen essen* = In dealing with the great of earth, one is in danger of being outwitted.—359. **Spinnstube**, a sort of spinning-circle, just as there are "sewing-circles," etc.

**34.** 373. **Dräwend**, *drohend*, threatening.—376. **euer**, gen. case.—379. **Werg**, tow, flax fibres ready for spinning.—386. **sah . . . drein**, looked puzzled.

**35.** 396. **Pferch**, hurdle; movable frame to enclose the sheep over night. Cf. note to p. 8, l. 58.—397. **Grenzsteinrüder**, boundary-stone-mover. These spectres are punished for the sins done in the body. Their penalties are as appropriate as those of the Greek Tantalus or Sisyphus.—400. **Wichtlein**, sprites, imps.—403. **Elbel** (the Alberich of the *Nibelungenlied* and Wagner's *Nibelung tetralogy*), a spectral apparition in whom the German peasant is inclined to believe, whose wild shouts and huzzas he often hears above his head. Cf. BÜRGER'S *Der wilde Jäger*. B. makes the old shepherd a depository of all the folk-lore imaginable.—409. **Heerwurm**, army-worm, as a premonition of impending war.

**36.** 420. **Trijten**, pastures, from *treiben*, to drive.—431. **frug**, *fragte* are both used as imperfects.—438. **so**, *if*.

**37.** 447. The night-watchman's special func.

tion in the good old days. Cf. also HEBEL'S *Wächterruf*.

**38.** 481. *Friedel*, lover, *not* a diminutive of *Frieder*.—482. *Herzblatt*, sweetheart.

## V.

Study this passage carefully for B.'s exquisite touches in depicting external nature. He is all eye and ear for the beauties of forest and field: he hears the dreamy voices of the pines and the whirring of the owlet's wings; he sees the moonlight upon the rippling waters.—The appearance of F. H. is handled in a masterly way.

**39.** 9. *Bald . . . bald*, now . . . now.—17. *knack's*, something crackles. Cf. *huscht's*, l. 21, something scuds, darts.

**40.** 23. *Häge*, pl. of *Hag*, hedge. 28. *Wasserunke*, toad, frog.—46. *Born* (cf. Eng. *bourne*), fountain, spring.—48. *Hagedorn*, hawthorn.

**41.** 50. *Zannicht*, fir-thicket.—64. *Glück auf!* (customary miner's greeting), hail! safe ascent!—65. *Ein . . . bringen*, I will serenade you.

**42.** 84. *Herzgespiel*, sweetheart.—90. Among the ancient Germanic races, and others, the solstices were religiously observed. In winter it was an occasion of rejoicing because the sun-god was henceforth to be endowed with new life and splendor, and in summer, because he had attained his greatest glory and triumph. Christian missionaries, in preaching the new faith, accommodated themselves as far as possible to the observances of the religion they sought to supplant, merely substituting Christian conceptions for the underlying pagan idea. Thus Christmas, Easter, and



St. John's Day (June 24), and others, have replaced the pagan festivals occurring at these seasons. But a tinge of the old faith is still perceptible in legend and tradition. Cf. on this last point B.'s "Sonnenwende" in *Lieder eines fahrenden Gesellen*.

43. 128. *Rain*, ridge; boundary-strip left untilled.

44. 136. *Runenlied*, runic song.—150. *Schrift und Kreuz* (lit. scripture and cross), Christian religion.—153. *Vifröst* (wavering bridge), the rainbow across which the old gods rode into Valhall, described, for instance, in the last scene of Wagner's music drama *Das Rheingold*. This mansion had five hundred doors, was roofed with shields, supported by spears, and decorated with coats of mail.

44. 145, 150. Notice the force of *zer-, ver-*.

45. 185. *Sonnenzeiger*, sun-dial.—187. *Geut*, etc., ironical, of course.

46. 190. *fäht* implies a quick sudden motion; "jumps into," etc.—201. *thut . . . einen Satz*, takes a leap for joy.—216. *Riesel*, pebble, nugget.

47. 220. *zween* (old masc. form), *zwei*.

## VI.

Konrad's evil designs upon Ilse; her refuge to F. H. when the Blessed Virgin will not incline to her prayers. A vindication of purity and innocent love. Cf. VI, VII, VIII.

48. 8. *angefüllt* = *gefüllt*.—12. *Imme*, bee.

49. 23. *bannt*, controls by a charm, exorcises, banishes.—28. *dem ich hold* [bin], toward whom I am well disposed.—30. *fahn* = *fangen*.—32. *Ihn . . . legen*, fasten him with a chain.—39. *dafür*, instead.—

40. Supply ist. — 46. **Glitterkrone**, tinsel crown (formerly worn by brides at their wedding). Cf. **Glitterwehen**, honeymoon. — 47. **Und sie hört**, etc., i.e. by way of anticipating her marriage.

50. 49. **zur Stelle**, here. — 53. **der verdroß'ne Griesgram**, the surly cross-patch. — 54. **gewogen**, well disposed. — 55. **Aber einmal häßl'**, etc. (the optative use of the subjunctive), But yet he might have come once, etc.

51. 93. **Raschen Schritts**, quickly. Cf. **stehenden Fußes**, at once; **frohen Sinnes**, with gladsome thought; **graden Weges**, or **Gradesweges** (l. 99), straightway, etc.

52. 107. **eben**, just now. — 108. **drein**, contraction of **darinnen**, within which. — 118. **gilt**, is intended.

53. 128. **sich angeeignet**, appropriated. — 133. **dingfest machen**, arrest, secure. — 135. **jezo** = **jetzt**. — 142. **Meister Hämmerlein**, hangman.

54. 155. **Tragt es ihm nicht nach**, lay it not up against him. — 161, **Urteil**, Urteil, judgment. Cf. Engl. *ordeal*. — 171. **Rehrgeld**, travelling expenses. — 176. **Lieb will haben**, will fondle, love. — **hin und wieder**, now and then.

55. 189. **du niederträcht'ger . . . glauben**, you, base scoundrel, will never make me believe.

56. 200. **Gerichtstag**, court-day; when justice is administered "in the gate." — 218. **schlägt**, sings. 220. **Schelm**, rogue, rascal; **der arme Schelm**, the poor fellow.

## VII.

The deep silence, only broken by the gurgling brook, the pale moon rising higher and higher, the time and place, are all finely conceived and are

made to heighten the effect of Ilse's passionate prayer. One is involuntarily reminded of Gretchen's "Ach neige" in *Faust*.

58. 2. Pronounce *Marie'en-bild*. — 3. *banne*, charm away, render harmless, cf. note to l. 23, p. 49. — 5. *umflammern* implies a convulsive clinging.

59. 33. *Kamme*, crest, ridge.—45. Ilse conceives that her lover's sufferings are greater than than those of the Saviour on the cross.

60. 62. *Himmelsaal* = *Himmel*.—73. *Bild*, i.e. of the Virgin.—75. *Rein . . . will*, no word of consolation *seems* to be vouchsafed.

## VIII.

Study the suggestiveness of these few lines and give yourself an account of the entire contents of them.

63. 22. *Mit . . . faßt*, with firm grasp he seizes the crags.—24. *Minnige Buhle*, dearest love.—29. *umwallt*, floats, falls in ample folds.—32. *Lein* (poetic), flax, the blue flax blossoms, indicating F. H.'s office. Cf. note to l. 315, p. 32.

64. 37. *Mark und Bein* (lit. marrow and bones), entire frame, entire being.

## IX.

65. 4. *Es wühlt und sticht*, etc., a burrowing, pricking pain darts through his brain.

66. 23. *der Augen*, genitive plural.—24. *Himmelsheer*, host of the sky.—32. *löse*, relax, soothe.—44. *sag' mir's an*, announce it to me, let me know.

## X.

**67.** 13. *Roden*, distaff, spinning-rock.—16. *Die der Sichel . . . reifen*, which, bent with blessing, ripen for the sickle and the scythe.

**68.** 23. *zwint*, twists, twines.—28. *Kusfel* = *Roden*. Notice the prepositions employed. No general rule can be formulated that will cover variations from English usage. Only constant observation will result in a proper discrimination in the use of prepositions.—43. Frequent moistening of the cloth is required in this primitive bleaching-process. The linen is simply exposed to the sun. Usually there are "bleaching-commons" near the smaller towns and villages.—46. *zu Kräften kommen*, regain strength.

**70.** 77. *Samson*. Cf. *Judg.* xvi. 21-30.—97. *Genfer*, murderers.

**71.** 113. *zu* (adv.) towards, *not* to.—125. *Ausgentrost*, eye-bright.

**72.** 126, 127. *Dost[en]*, wild marjoram, wild thyme.—*Dorant*, snapdragon.—*Sanifel*, sanicle (Lat. *sanicula*).—*Beijuß*, mugwort, wormwood.—*Baldrian*, valerian.—*Attich* (Lat. *acte*), dwarf elder.—128. *Sonnenwende*, midsummer day. Cf. note to l. 90, p. 42.—131. *Johannishändlein*, *polypodium aculeatum*, a species of fern.—134. *Schippe*; a scoop-like contrivance fastened to the end of the shepherd's crook for the purpose of throwing clods of earth or stones at trespassing sheep.—136. *Maßholder*, maple, little maple.—142. *Lust zu schöpfen*, to take a breath.

**73.** 182. *Kirchenbüchern*, church records, parish-register.

74. 188. *Glitterkraut*. Cf. note to l. 46, p. 49.—  
193. *Irrkraut*, madwort.—197. *Andreaskollen*, St.  
Andrew's Mine.—198. Legend seems to be partial  
to the number 100. Cf. Rückert's *Barbarossa*,

„So muß ich auch noch schlafen  
Verzaubert hundert Jahr.“

So, too, *Dornröschen* (Little Brier-Rose, the Eng-  
lish "Sleeping Beauty") lies enchanted just a  
hundred years before she is awakened.—200. *Mor-  
gens zwischen Beicht und Nachtmahl*, in the morning  
between going to confession and partaking of  
communion.—203. *Abgethane*, stale, well-thrashed.

## XI.

By introducing the element of time, in this  
rapid glance at the course of the season, B. adds  
materially to the realistic element in the story.  
The poet strives to make us acquiesce in the  
marvellous cure which we know will be effected.  
He, therefore, adroitly and skilfully recalls the  
course of nature, the bloom and the fruit, May-  
flowers and harvest-fields.

Trotz manchem Hagelschauer  
Kings Segen und Gedeih'n, u. s. w.

"Despite many a storm, all around blessing and  
plenty." Indeed Fred's cure, instead of seeming a  
piece of fantastic imagination, strikes us as the  
*natural* reward of Ilse's devotion to her "Friedel."

75. 7. *Flurzwang* (compulsory rotation of crops)  
still exists in many parts of Germany. The  
land is divided into three *Esche* or sections—one  
for wheat, another for oats, potatoes, etc., and

one to lie fallow. The following season the land having had the most exhaustive crop is left untilled, hence the terms *Kornesch*, *Haferesch*, *Brachesch*. The feature that justifies B.'s *Waizenmeere* is that the entire village rotates its crops in conformity to the scheme just described, and that, accordingly, large contiguous areas of land are covered by the same crop.—8. *Ährenrauch*, fragrance, perfume of the grain-field.—15. *bescheidn: Farben*, modest colors (acc. case).—16. *Ihr*, i.e. *Flur*.

**76.** 22. *Korn*, grain, wheat.—The path's winding along through the fields of the village mark. On the meaning of "corn" in different countries see Marsh, *Lectures on the English Language*, p. 246.—27. *Tämmehalle*, dusky arches.—37. *Waldestrume* (Eng. *crumb*), soil.—38. *Berieselt*, betaut, sprinkled upon, dew-covered. Cf. Eng. bespatter, bedeck, etc.

**77.** 61. *Vider*, not *Vieder*.—73. Does this description of F. H.'s appearance have a pleasing effect or not? Where was it given the first time?

**78.** 102. *Netzmaschen*, net-meshes.

**79.** 107. *Auerwilde* (collect.), bisons. Cf. Eng. owre, aurochs.—118. *Schlüsselblume* (lit. key-flower, supposed to be the key to heaven), primrose; cowslip.

**80.** 148. *Kern*, kernel, centre.

## XII.

See remarks on preceding part as to the realistic elements introduced.

**81.** 1. *Oberland* (here, proper name), Highlands, Uplands.—17. *die*, those who.

**82.** 22. *miet' mich, miet' mich*, imitated note of the yellowhammer. — 34. *Spind*, chest, clothes press. — *Lade*, trunk, cupboard. — 38. *Die Hörner*, etc., the horns of the oxen drawing the "Fochzeitwagen" were gilded.

**83.** 65. *Knecht*, hired man, servant. — 68. *Fahre . . . zu*, drive on, keep on. With many verbs adverbial *zu* = continuation, just as *aus* (cf. note to l. 215, p. 27) = completion. Ex. *laufe zu*, go on, move on; *arbeite zu*, keep on working; *iß zu*, keep on eating. — 61. *waldlein*, towards and through the woods; so *feldlein*, towards and across the fields.











# MODERN GERMAN TALES.

- Author's name in italics, title in German in italics.*
- Andersen's Bilderbuch ohne Bilder. With introduction by Prof. L. Sauer. 24 pp.
- Die Fisingerfrau u. andere Geschichten. With introduction. 112 pp.
- Auerbach's Auf Wache; Roquette's Der Geirone. With introduction and notes. 126 pp.
- Eber's Eine Frage. With picture. 100 pp.
- Eichendorff's Aus dem Leben eines Taugenichts. 112 pp.
- Fouqué's Undine. With glossary. 127 pp.
- *Undine*. Ed. by Prof. H. C. G. von Jürgensen of Helsingør. With vocabulary. 190 pp. Cloth.
- Sintram und Seine Gefährten. 114 pp.
- Freytag's Karl der Grosse. Neben zwei anderen Fürsten des Mittelalters. Ed. by A. B. Neeb. 100 pp.
- Grimm's Kinder und Hausmärchen. With glossary. 228 pp.
- *The same*. Ed. by CHAS. P. O'NEIL. With glossary. 200 pp.
- Hauff's Das kalte Herz. Illustrated. 100 pp.
- Heine's Die Harzreise. With notes, illustrations and map. 100 pp.
- Heyse's Anfang und Ende. 54 pp. Paper.
- Die Einsamen. 44 pp.
- Das Mädchen von Treppi; Marion. With introduction by Prof. C. F. Bruste. 84 pages. 100 pp.
- Hillem's Höher als die Kirche. Ed. by MATH. WITTE. With 4 illustrations, map, notes and glossary. 100 pp.
- Meissner's aus Meiner Welt. Geschichten für Gross- und Kleine. With vocabulary by C. A. VON KREMER. 100 pp.
- Plouvié's Prinzessin Ise. Ed. by E. M. MULLER. 100 pp.
- Müller's (Max) Deutsche Liebe. With introduction. 100 pp.
- Stollhus's Tagebuch eines armen Frauteins. 100 pp.
- Von Richl's Burg Neideck. Ed. by FRIEDR. V. H. RICHL. With introduction. 100 pp.
- Der Fluch der Schönheit. Ed. by F. J. FROST. 100 pp.
- Sturm, Fumensee. Ed. by A. W. HENNING. With introduction. 100 pp.
- Tück's Die Elfen (Story); Das Rothkappchen (Poem). 40 pp. Paper.
- Vilmar's Die Nibelungen; Richter's Walther und Hildegund. The heroes of the Germanic legends. 100 pp.

HENRY HOLT & CO., New York.